

## DAS WERK VON WILHELM REICH UND SEINEN NACHFOLGERN

von Wolf E. Bütig

Wilhelm Reich ist ohne Zweifel die umstrittenste Figur in der Geschichte der Psychoanalyse. Dabei ist Reich mit zu verdanken, dass die therapeutische Technik der Psychoanalyse zu einer systematischen lehr- und lernbaren Methode wurde. Reich war zunächst einer der kreativsten, wissenschaftlich geschultesten und konsequentesten Schüler Freuds und später einer der hervorragendsten Neuerer der Psychologie des 20. Jahrhunderts. Er griff Freuds revolutionäre Ideen zu einem Zeitpunkt auf, als Freud selbst in manchem resigniert hatte und revolutionäre Ideen für die psychoanalytische Bewegung höchst inopportun wurden. Reich war offen, warmherzig, schroff, mutig, integer, kompromisslos, locker, arbeitswütig, genussfähig, bescheiden, ausdauernd und temperamentvoll; ein begnadeter Kliniker und leidenschaftlicher Wissenschaftler. Er gehörte zum engsten Kreis um Freud und war einer der wichtigsten Funktionäre der Psychoanalytischen Vereinigung in Wien. 1934 wurde seine Zugehörigkeit für die Psychoanalyse so unbequem, dass man sich seiner durch nicht ausgesprochenen Ausschluss entledigte. Zur gleichen Zeit wird der norwegischen Gruppe von Analytikern für die Aufnahme in die Internationale Vereinigung zur Bedingung gemacht, dass sie den nach Skandinavien emigrierten Reich nicht als Mitglied akzeptiert. Erst rund vierzig Jahre später und knapp zwanzig Jahre nach Reichs Tod gelingt dieser Gruppe die Aufnahme in die Internationale Psychoanalytische Vereinigung (s. den Beitrag von N. Moore in Bd. II).

Trotz allem, was wir von der Psychoanalyse über die Macht der Verdrängung gelernt haben, scheint der Vorgang der Verdrängung Reichs aus der Psychoanalyse schier ungläublich.

### **Reich wird Psychoanalytiker**

Reich wurde am 24. März 1897 in Dobrzycynica in Galizien geboren und verbrachte seine Kindheit auf dem Bauernhof seines Vaters. Seine Eltern machten wenig Gebrauch von ihrer jüdischen Tradition und orientierten sich mehr an der die österreichisch-ungarische Oberschicht beherrschenden deutschen Kultur. Ilse Ollendorf (1969), Reichs dritte Frau, schildert Reich in seiner Kindheit als isoliert von anderen Kindern, doch in engem Kontakt mit der Natur und der täglichen Routine des Bauernhofs. Seine naturwissenschaftliche Neugier wird ausser durch sein Leben im Freien von einem Privatlehrer befriedigt. Seine Mutter begeht Selbstmord als er vierzehn ist, und drei Jahre später stirbt sein Vater an Tuberkulose. Reich, noch ein Schuljunge, versucht den Bauernhof durchzubringen, bis er im Ersten Weltkrieg Hof und Heimat verliert und Offizier in der österreichischen Armee wird. Nach Kriegsende geht er nach Wien, hört eine Zeitlang juristische Vorlesungen und entschließt sich dann zum Medizinstudium.

Reich entdeckte Freud durch Zufall. »Ausgehungert von vierjährigem Nichtstun im Ersten Weltkrieg und begabt mit der Fähigkeit, rasch, gründlich und systematisch zu studieren, stürzte ich mich auf alles Wissenswerte, das mir in den Weg kam ... Bis zu meinem Eintritt in die Wiener Psychoanalytische Vereinigung erwarb ich mir ebenso vielseitige Kenntnisse in der Sexologie und Psychologie wie in der Naturwissenschaft und Naturphilosophie ...« (Reich [1942b] 1969, 31)

Genau wie heute – daran hat sich wohl trotz eines halben Jahrhunderts Fortschritt nichts geändert – lernte der junge Mediziner von damals alles Mögliche über die Krankheiten des Menschen, doch nichts bis wenig über seine artspezifischen natürlichen, psychischen, gesellschaftlichen oder ökonomischen Bedingungen. Vor allem was die Sexualität betraf, tappte man völlig im dunklen. Um diesem Mangel abzuhelfen, wurde im Januar 1919 von interessierten Studenten das Seminar für Sexologie gegründet, für das der so vielseitig belesene Reich eine Bereicherung gewesen sein muss. In der Zeit stößt er auf »Drei Abhandlungen zur

Sexualtheorie« (1905): »Man muss die geschilderte Atmosphäre in der Sexologie und Psychiatrie vor Freud kennen, um die Begeisterung und Erleichterung zu begreifen, die mich erfaßte, als ich ihm begegnete ... Der Sexualtrieb fristete in der Wissenschaft ein Sonderdasein ... Freud hatte eine Straße zum klinischen Verständnis der Sexualität gebaut. Die reife Sexualität geht aus sexuellen Entwicklungsstufen in der Kindheit hervor. Es leuchtete sofort ein. Sexualität und Fortpflanzung sind nicht dasselbe ... Das sexuelle ist weit umfangreicher als das genitale Erleben ... Freud deckte Widersprüche im Denken auf und brachte Logik und Ordnung in die Sache« (Reich [1942 b] 1969,38).

Im Sommer 1919 hält Reich im Studentenseminar ein Referat über den Libidobegriff, das später veröffentlicht wurde (1922). Es gelingt ihm, einen Zusammenhang der bekannten Sexualtheorien herzustellen. Die Autoren vor Freud bezeichneten mit dem Begriff »Libido« einfach das bewusste Verlangen nach sexuellen Handlungen. Es war ein Wort der Bewusstseinspsychologie. Man war sich nicht im klaren, was »Libido« war oder sein sollte. Freud war der Ansicht, dass man den Trieb nicht fassen könne. Was wir erleben, seien nur Triebabkömmlinge: sexuelle Vorstellungen und Affekte. Reich interpretierte Freud so: Der Trieb selbst kann uns nicht bewusst sein, denn er ist dasjenige, was uns regiert und beherrscht. Wir sind sein Objekt, und der Sexualtrieb ist nur durch Affektäußerung erkennbar, so wie die Elektrizität nur durch ihre Energieäußerungen meßbar wird, ohne dass wir das Wesen der Elektrizität eigentlich kennen. Während die »Libido« der vorfreudschen Forschung das spürbare, bewusste Sexualverlangen meinte, kann für Reich Freuds »Libido« nichts anderes sein als die Energie des Sexualtriebes selbst (Reich [1942b] 1969, 39). Gefesselt von dem konsequenten, naturwissenschaftlich-energetischen Denken Freuds, glaubt Reich, diese Energie vielleicht einmal messen zu können. Fünfzehn Jahre später glaubt er die Identität von bioelektrischer und sexueller Energie nachgewiesen zu haben (1934 a).

Reichs Kollegen im Studentenseminar nahmen sein Referat freudig auf und wählten ihn zum Leiter des Seminars. Reich organisierte die Arbeit des Seminars, beschaffte Literatur und knüpfte Kontakte mit Professoren. Er beschreibt sehr bewegend seine erste Begegnung mit Freud: »Freud war anders, vor allem einfach im Auftreten. Die anderen spielten im Gehaben irgendeine Rolle ... Freud sprach mit mir wie ein ganz gewöhnlicher Mensch und hatte brennend kluge Augen ... Er erkundigte sich nach unserer Arbeit im Seminar und fand sie sehr vernünftig. Wir hätten recht ... Freud sprach rasch, sachlich und lebhaft. Seine Handbewegungen waren natürlich. Ironie klang durch alles hindurch. Ich war ängstlich gekommen und ging froh und glücklich weg. Von da ab schrieben sich vierzehn Jahre intensivster Arbeit in der Psychoanalyse und für sie. Am Ende erlebte ich schwere Enttäuschung durch Freud, die - ich bin froh - nicht zu Haß und Ablehnung führte« (Reich [1942b] 1969, 43).

Die Begegnung mit Freud bestimmt Reichs Berufswahl: Er verschreibt sich mit Haut und Haaren der Psychoanalyse und widmet sich in der Folgezeit im wesentlichen vier Fragenkomplexen, nämlich der Vervollständigung der Freudschen Theorie der Ursache der Neurosen, der Vertiefung der Freudschen Instinkttheorie, der Entwicklung einer wissenschaftlichen Theorie therapeutischer Technik und dem Studium der Ursachen sexueller Unterdrückung.

Ende 1919 läßt sich Reich - ganze zweiundzwanzig Jahre alt- als Psychoanalytiker nieder. Eine Lehranalyse war damals noch nicht gefordert. Reich nimmt an allen Sitzungen der Wiener Psychoanalytischen Vereinigung teil. Die zumeist wesentlich älteren Kollegen sind beeindruckt von dem wachen Interesse und klaren Denkvermögen des jungen Studenten Reich. Nach einem Vortrag über den Libidokonflikt bei Ibsens »Peer Gynt« im Oktober 1920 wird Reich von der Wiener Psvchoanalytischen Vereinigung als Mitglied aufgenommen.

## **Libido und die Funktion des Orgasmus**

Theorie und Technik der Psychoanalyse entstanden als Antwort auf die Probleme bei der

Behandlung hysterischer Patienten. Freud sah sehr früh, dass die hysterischen Symptome verschwanden, wenn die Kindheitserinnerungen, die der Hysterie zugrunde lagen, mit Emotion erinnert werden konnten. Freud formulierte daraufhin die Hypothese, dass der therapeutische Effekt auf der mit der Erinnerung verbundenen emotionalen Entladung beruhe und dass die hysterischen Symptome eine anormale Form der Entladung von Quantitäten von Erregung darstellten, die nicht auf andere Weise abgeführt werden konnten. Freud fand also schon relativ früh die Verbindung zwischen psychischer Krankheit und emotionaler Energie. Wenn Energie entladen werden konnte, trat psychische Krankheit nicht auf. Bereits 1894 sprach er von Quantitäten von Erregung, die abnehmen, zunehmen, verschoben und entladen werden konnten und sich über die Gedächtnisspuren der Vorstellungen ausbreiten wie eine elektrische Ladung über die Oberfläche der Körper (I, 74). Sorgfältige Analyse der hysterischen Symptome brachte Freud die Einsicht, dass diese Erregung sexueller Natur war: Bei welcher Ursache oder bei welchem Symptom auch immer er anfang, am Ende landete er unfehlbar bei den sexuellen Erlebnissen der Patienten. Ihre Erinnerungen zeigten Freud, dass schon sehr kleine Kinder nicht nur sexuelle Erfahrungen, sondern auch sexuelle Gefühle und Phantasien haben. Freud erweiterte den Begriff der Sexualität und bezeichnete damit von nun an nicht lediglich erwachsene genitale, sondern alle lustvolle Erregung (s. den Beitrag von B. Nitzsche in Bd. II). Sexuelle Erregung -von Freud von nun an »Libido« genannt - konnte auch in nicht genitalen Teilen des Körpers, vor allem in den sogenannten erogenen Zonen, sich ausbreiten oder akkumuliert werden. Das brachte Freud zu der oben erwähnten Annahme, dass Erregung sich wie eine elektrische Entladung über die Oberfläche des Körpers ausbreiten könne. Später schrieb er: »Wer ein Kind gesättigt von der Brust zurücksinken sieht, mit geröteten Wangen und seligem Fächeln in Schlaf verfallen, der wird sich sagen müssen, dass dieses Bild auch für den Ausdruck der sexuellen Befriedigung im späteren Leben maßgebend bleibt« (V, 82).

Für Reich ist Freuds Libidotheorie der Lebensnerv der Psychoanalyse, und Reich widmete sich mit Feuereifer der theoretischen und empirischen Untermauerung des »ökonomischen Faktors« der Freudschen Libidotheorie. Reich ahnt noch nicht, wie sehr er sich dadurch von Freud und seinen Kollegen entfremdet, die gerade zu der Zeit, als Reich Freuds Libidotheorie wesentlich erweitert, sich immer weniger auf die Triebdynamik und mehr und mehr auf den Inhalt und die Struktur des psychischen Lebens, also auf die Entwicklung der Ich-Psychologie, konzentrierten.

1905 nennt Freud drei Probleme, die ihm zu der Zeit durch die Libidotheorie nicht lösbar erscheinen: die Antithese von Spannung und Lust in der Sexualität; das mangelnde Wissen über das Wesen gesunder Sexualität; und die Energiedynamik der Angst. Reichs Antwort auf diese drei Fragen bilden das Fundament seiner sexualökonomischen Theorie.

## **Spannung und Lust**

Freud hatte als erster auf die merkwürdige Erscheinung hingewiesen, dass die sexuelle Spannung lustvollen Charakter hat. Nach der herrschenden Lehrmeinung waren Spannung und Lust unvereinbar. Wie konnte Spannung, die sonst als unlustvoll erfahren wird, in der Sexualität lustvoll erfahren werden? Reich deutete die Problematik so: In der Vorlust wird Spannung erzeugt, die unlustvoll empfunden wird, wenn die Befriedigung ausbleibt. Doch die phantasierte Lust der Befriedigung erzeugt nicht nur Spannung, sondern befriedigt auch ein kleines Quantum sexueller Erregung. Diese kleine Befriedigung und die Aussicht auf die große Endlust über die Unlust der Spannung vor der völligen Abfuhr (Reich [1942<sup>a</sup>] 1969, 55 ff). Reich stützte sich dabei auf neue psychologische Forschungen, die mit der Vorstellung gebrochen hatten, dass unsere Wahrnehmungen nur passive Erlebnisse seien, ohne eigene Aktivität des Ichs, und die zeigten, dass jede Wahrnehmung getragen sei von einer aktiven »Einstellung« auf den betreffenden Reiz (siehe dazu Bunting 1977). Nun konnte man sich erklären, dass die gleichen Reize, die eine Lustempfindung auszulösen pflegen, in anderen Fällen, bei anderer innerer Einstellung, gar nicht oder sogar unlustvoll wahrgenommen werden.

Die Lust der sexuellen Spannung lag also in der erwarteten Entspannung nach dem Orgasmus, und die Lusterfahrung hing ab von einer befriedigenden Entladung der Erregung in den Bewegungen des Orgasmus. Reich beginnt hier, die Dualität von Trieb und Lust und die von Erregungsquantität und Lustqualität zu überwinden. Reich kommt dazu, im Trieb nichts anderes als die motorische Seite der Lust zu sehen. Er unterscheidet an der Lust einen motorisch-aktiven und einen sensorisch-passiven Anteil, die beide in eines verschmelzen. Lustempfindung und motorische Aktivität im Geschlechtsakt sind zwei verschiedene Ausdrucksformen ein und desselben Erregungsprozesses.

Wir begegnen hier zum erstenmal dem für Reichs späteres Denken charakteristischen Konzept von Identität und Antithese. Sexuelle Aktivität ist nicht notwendigerweise mit sexuellem Fühlen oder Lust verbunden, und sexuelle Gefühle brauchen nicht unbedingt zu sexueller Betätigung zu führen. Nur in einer befriedigenden sexuellen Erfahrung verschmelzen die beiden. Als befriedigende sexuelle Erfahrung bezeichnete Reich folgenden Erregungsablauf: Erregung breitet sich von den erogenen Zonen über den ganzen Körper aus, erreicht seine höchste Konzentration im Genitale, wird in zunächst willkürlichen und dann unwillkürlichen Kontraktionen der Muskulatur entladen und ebbt nach dem Orgasmus ab, begleitet von einem Gefühl lustvoller Entspannung, die sich über den ganzen Körper ausbreitet. Reich machte das verhinderte Abklingen der Erregung verantwortlich für die unlustvollen Spannungen, die beim Coitus interruptus schließlich zu neurasthenischen und angstneurotischen Symptomen führen (Reich 1923).

Reich präsentiert diese Gedanken der Wiener Psychoanalytischen Vereinigung im Juni 1921. Er wird nicht verstanden und beschließt, sich in seinen Vorträgen für eine Weile auf klinische Beobachtungen zu beschränken.

### **Gesunde Sexualität: orgastische Potenz**

Niemand zu jener Zeit hatte klare Vorstellungen über gesunde, ungestörte, nicht pervertierte Sexualität. In klarem Widerspruch zu Freuds ursprünglicher Annahme, dass Neurose und gesundes Sexualeben unvereinbar seien, glaubten diverse Psychoanalytiker, dass viele Neuroriker ein normales Geschlechtsleben hätten. Es war klar, dass ein impotenter Mann oder eine frigide Frau eine gestörte Sexualität hatten, doch wenn sie ohne offensichtliche Perversionen geschlechtlich verkehrten, galten sie als sexuell gesund. Reich lernte im Laufe der Zeit, seine Patienten genauer nach ihrem sexuellen Erleben und Empfinden zu befragen, und realisierte, dass sie ausnahmslos an mangelnder orgastischer Befriedigung litten.

1920 hatte Freud Reich einen jungen Studenten zur Analyse geschickt, der an einer Vielzahl von somatischen Beschwerden und Wahnideen litt. Als der Patient im Verlauf der Behandlung erstmals mit Befriedigung onanierte, verschwanden seine Symptome binnen einer Woche. Sie kamen wieder und vergingen wieder mit jeder neuen Befriedigung, bis Reich die Schuldgefühle aufdeckte, die der junge Mann im Zusammenhang mit dem Masturbieren hatte. Reich achtete von da an immer genauer darauf, was seine Patienten während des Geschlechtsverkehrs taten, fühlten und phantasierten, und deckte so die Gestörtheit der sogenannten »normalen« Sexualität auf: Männer, die als sehr potent galten und sich ihrer zahlreichen Eroberungen oder der Häufigkeit der Ejakulation pro Nacht rühmen konnten, erlebten sehr wenig Lust beim Akt. Ausserdem zeigte die Analyse der damit verbundenen Phantasien, dass für viele der Geschlechtsverkehr sekundäre und pathologische Bedeutung annahm: Beweis der Männlichkeit, Kompensation für Minderwertigkeitsgefühle, Eroberung aus Rache usw. Die Frauen waren zurückhaltend und erlebten Angst, Schuld, Ekel und Vergewaltigungsphantasien. Bei keinem der Patienten war die Rede von Zärtlichkeit, Freude oder Lust.

Im November 1925 trägt er der Wiener Psychoanalytischen Vereinigung seine in drei Jahren genauer Erforschung des Themas gewonnene erste Formulierung der sexualökonomischen Theorie der Neurosen vor (1924a). Er begegnet eisigem Schweigen und ablehnender

Diskussion, läßt sich jedoch nicht entmutigen und fährt fort, die Sexualität seiner Patienten genau zu untersuchen. Er beginnt, die Unfähigkeit seiner Patienten, sich ihrer sexuellen Erregung voll zu überlassen und die willkürliche Kontrolle ihrer Muskelbewegungen beim Geschlechtsakt aufzugeben, als die Ursache für den Mangel an Befriedigung bei sexueller Betätigung zu begreifen. Ein Jahr später führt er in einem Vortrag vor dem Psychoanalytischen Kongreß in Salzburg den Begriff »orgastische Potenz« ein und definiert ihn als die Fähigkeit der Hingabe an den Fluss biologischer Energie ohne irgendwelche Hemmung, die Fähigkeit völliger Entladung aller angestauten sexuellen Erregung durch unwillkürliche, lustvolle Kontraktionen des Körpers (1924b).

Reichs Buch »Die Funktion des Orgasmus« (1927 a) vermittelt, gestützt auf einen beeindruckenden Reichtum an klinischer Beobachtung, eine sorgfältige Definition orgastischer Potenz und eine detaillierte Beschreibung der qualitativen Merkmale des Erregungsablaufs des gesunden sowie des unbefriedigenden sexuellen Erlebens.

Bei orgastischer Potenz finden wir beim Vorspiel biologische Bereitschaft und allmählich zunehmende »ruhige Erregung«. Die bei Mann und Frau wachsende Vorfreude gipfelt in dem spontanen Drang nach Vereinigung, und die mit Zärtlichkeit gepaarte Penetration führt zu einem Anwachsen der Lust. Die zunächst willkürlichen Bewegungen sind mühelos und rhythmisch, ohne Eile und sanft. Ungestört durch Gedanken an die Aussenwelt geben sich die Partner voll den lustvollen Empfindungen hin, und auch Perioden der Ruhe führen nicht zu einem Abnehmen der Erregung. Wachsende Erregung führt schließlich zu unwillkürlichen Kontraktionen der genitalen Muskulatur, die beim Mann der Ejakulation vorausgehen und zum Höhepunkt führen. Die Erregung fließt vom Genitale zurück zum Körper, und die gesamte Muskulatur nimmt am Höhepunkt mit unwillkürlichen kräftigen Kontraktionen teil, im Körper breiten sich Gefühle des »Schmelzens« aus, und das Bewusstsein ist leicht getrübt. Auf den Höhepunkt folgt angenehme körperliche und geistige Entspannung und ein Gefühl der Harmonie mit dem Partner und ein starker Wunsch nach Rast oder Schlaf.

Im Gegensatz dazu finden wir bei orgastischer Impotenz, in der ersten Phase mangelnde Erregung oder Überreiztheit, beim Mann eine »kalte« Erektion, bei der Frau die »trockene« Scheide, mangelnde emotionale Beteiligung und ungenügendes oder aber zu ausgedehntes Vorspiel. Darauf folgt beim Mann entweder Angst zu penetrieren oder aber sadistisches, fühlloses Eindringen ohne Zärtlichkeit und bei der Frau Angst vor Verletzung oder/und Vergewaltigungsphantasien sowie bei beiden ein Abflauen der Lust zum Zeitpunkt der Vereinigung. Die darauf folgenden willkürlichen sexuellen Bewegungen sind mehr oder weniger mechanisch, eilig, unrhythmisch und forciert. Die Hingabe an das momentane Erleben wird gestört durch Zwangsideen, die Vorstellung der Verpflichtung oder der Entschlossenheit, »es zu schaffen«, oder die Angst, zu versagen. Ruheperioden führen häufig zu starker Abnahme der Erregung. Die unwillkürlichen Bewegungen der genitalen Muskulatur sind schließlich weitgehend reduziert oder fehlen völlig. Lustempfindungen bleiben im Genitale lokalisiert und breiten sich nicht über den ganzen Körper aus. Viele Menschen imitieren steigende Erregung und unwillkürliche Bewegungen der Körpermuskulatur und erreichen nur mit großer Anstrengung einen lokalisierten Höhepunkt. Sie verlieren zu keinem Zeitpunkt den Kopf und erleben auch am Höhepunkt keine Trübung des Bewusstseins. Die Erregung ist nach dem Höhepunkt nicht völlig entladen, was manchmal zu Schlaflosigkeit trotz bleierner Müdigkeit und Erschöpfung führt. Statt des Gefühls der Einheit mit dem Partner findet Reich Ekel, Ablehnung, Indifferenz oder Haß gegenüber dem Partner, manchmal ein Gefühl der Leere und die sogenannte »tristesse après«.

### **Angst und die Theorie der Sexualökonomie**

Freud hatte schon 1895 angestaute sexuelle Energie als die Quelle mancher Formen neurotischer Angst postuliert. Freud sprach von Aktualneurose, wenn die Angst keinen

psychischen Inhalt zu haben und einfach auf frustrierte Erregung zurückzuführen schien, und stellte sie der psychoneurotischen Angst gegenüber, die auf traumatische Kindheitserlebnisse zurückzuführen war (s. den Beitrag von D. Eicke in Bd. II). Reichs Orgasmustheorie überwindet diese scharfe Zweiteilung und löst das Problem (das Freud nur schwer lösbar zu sein schien), wie sexuelle Erregung in Angst verwandelt werden kann. Seine klinischen Beobachtungen zeigten klar, dass jede Psychoneurose einen aktualneurotischen Kern und jede Aktualneurose einen psychoneurotischen Überbau hatte. Reich hatte zunächst geglaubt, dass er mit der orgasmischen Impotenz ein neues Symptom gefunden habe, das allen Neurosen gemeinsam sei, erkannte jedoch bald, dass die Unfähigkeit, sich den überwältigenden Energiebewegungen im Orgasmus völlig hinzugeben, letztlich die Ursache aller Neurosen war. Die Trübung des Bewusstseins im Orgasmus ist wesentliche Voraussetzung für die rhythmischen, unwillkürlichen Muskelkontraktionen des ganzen Körpers, die wiederum eine Bedingung für völlige Entladung der sexuellen Erregung sind. Wenn kortikale Hemmungen die spinalen reflektorischen Muskelbewegungen im Orgasmus überlagern, kommt es nicht zu einer völligen Entladung, sondern zu einer partiellen Stauung von Erregung. Reich war überzeugt von Freuds ursprünglicher Annahme, dass sich körperliche Sexualerregung in Angst verwandelt, wenn ihr der Weg zur Wahrnehmung und Abfuhr versperrt bleibt. Aber wie konnte das geschehen? War nicht die Sexualerregung ein ausgesprochen körperlicher Vorgang, während die Konflikte der Neurose rein seelischer Art waren?

Dazu Reich: »Es kann nicht anders sein, als dass ein geringer Konflikt eine kleine Störung des sexuellen Energieausgleichs herbeiführt. Diese kleine Stauung verstärkt den Konflikt, und dieser wieder die Stauung. Derart heben psychischer Konflikt und körperliche Erregungsstauung einander gegenseitig in die Höhe. Der zentrale psychische Konflikt ist die Eltern- Kind-Beziehung. Er fehlt in keiner Neurose. Er ist das historische Erlebnismaterial, von dem sich die Neurose inhaltlich nährt . . . Doch der Kind-Eltern-Konflikt allein könnte keine dauernde Störung des seelischen Gleichgewichts herbeiführen, wenn er nicht ständig durch die aktuelle Erregungsstauung gespeist wäre . . . Die Erregungsstauung ist somit der stets aktuelle Krankheitsfaktor, der die Neurose nicht inhaltlich, sondern energetisch speist« (Reich [1942b] 1969, 102).

Reich nannte von nun an die Aktualneurose Stauungsangst. 1924 behandelte er zwei Frauen mit Herzneurose und beobachtete, dass die Herzangst nachließ, sobald bei ihnen genitale Erregung auftrat, während umgekehrt jede Bremsung der vaginalen Erregtheit unmittelbar Beklemmung und Angst in der Herzgegend hervorrief. Diese Beobachtung bestätigte nicht nur sehr anschaulich die ursprüngliche Freudsche Auffassung von der Libido-Angst-Beziehung, sondern ließ Reich auch den Sitz der Angstempfindung lokalisieren: Es war die Herz- und Zwerchfellgegend. Die eine der beiden Patientinnen hatte zusätzlich eine Urtikaria. Die gestaute Sexualerregung und die Angst hatten also etwas mit den Funktionen des vegetativen Nervensystems zu tun. Reich schloß daraus, dass sexuelle Erregung nicht in Angst verwandelt wurde, wie Freud angenommen hatte, sondern dass dieselbe Erregung, die am Genitale als Lustempfindung zum Vorschein kommt, sich als Angst meldet, wenn sie das Herzsystem erfaßt. Diese Gedanken führten ihn zur Entwicklung einer vorläufigen Hypothese der Angst als des seelischen Gegenstücks zur Vasomotor-Neurose (1925a)) und bildeten seinen ersten Ansatz für seine späteren Untersuchungen der antithetischen Funktionen des sympathischen und parasympathischen Nervensystems bei der Entstehung psychosomatischer Krankheiten.

### **Reaktion auf Reichs Orgasmustheorie**

Reichs Orgasmustheorie ist die natürliche Fortsetzung der Freudschen Libidotheorie und die Basis aller weiteren Arbeiten Reichs. Sie wurde von nur wenigen verstanden. Karl Abraham beglückwünschte Reich zur gelungenen Formulierung des ökonomischen Faktors der Neurose (Boadella 1973, 19), und Arthur Kronfeld bezeichnete Reichs Buch »Die Funktion des Orgasmus« (i92/a) »als den wichtigsten Beitrag seit Freuds >Das Ich und das Es«.. Wertvolle

Unterstützung kam auch noch von Eduard Hitschmann, dem Direktor der Poliklinik. Die Reaktion der meisten Analytiker war jedoch verständnislos, ambivalent oder ablehnend. Als Reich Freud sein Manuskript vorlegte, sagte dieser enttäuschend kühl: »So dick?« und spöttelte später über die Orgasmustheorie als Reichs »Steckenpferd« (Boadella 1973, 2i).

In der Wiener Psychoanalytischen Vereinigung bahnte sich eine Kluft an. Reich gelang die entscheidende Weiterentwicklung von Freuds Libidotheorie gerade zu dem Zeitpunkt, als Freud sie fallenließ: »Niemals geht die Angst aus der verdrängten Libido hervor. Wenn ich mich früher begnügt hätte zu sagen, nach der Verdrängung erscheint an Stelle der zu erwartenden Äusserung von Libido ein Maß von Angst, so hätte ich heute nichts zurückzunehmen« (XIV, 138).

Wenige griffen Reichs Konzept direkt an; die meisten ignorierten es oder- schlimmer- übernahmen es, ohne Reichs Urheberschaft anzuerkennen, als wäre es analytisches Allgemeinwissen. Die von Boadella (1973) zusammengestellte Liste der Plagiatoren, in der illustre Namen wie Fenichel und Erikson nicht fehlen, ist beschämend umfangreich.

Reichs Beobachtungen wurden nie ernstlich widerlegt. Die Studien von Kinsey (1948, 19<sup>^</sup>3) und von Masters und Johnson (1966) sind schwer mit Reichs Studien vergleichbar, da sie jeden Höhepunkt bei der genitalen Umarmung, losgelöst von der Ganzheit der Beziehung der Partner, als Orgasmus bezeichnen, also orgasmisch potente und impotente Reaktionen in einen Topf werfen. Eine genauere Diskussion dieser und ähnlicher Arbeiten finden wir bei Boadella.

Tage Philipson (1952) und Alexander Löwen (196<sup>^</sup>) vertiefen Reichs Studien der Beziehung zwischen Sexualität und Gesamtpersönlichkeit, während für Theodore Wolfe (1942)- einer der Pioniere der psychosomatischen Medizin in Amerika- in Reichs Buch »Die Funktion des Orgasmus« (192/a) der Schlüssel zum psychosomatischen Problem liegt.

## **Die therapeutische Technik**

Freud hatte früh erkannt, dass sich die Symptome seiner hysterischen Patienten besserten, wenn man bei ihnen eine energetische Reaktion in der Form einer Gefühlsentladung hervorrufen konnte, wir meinen damit das ganze Gebiet von willkürlichen und unwillkürlichen Reflexen, durch die erfahrungsgemäß die Affekte abgeführt werden - vom Erosheulen bis zu einem tatsächlichen Racheakt. Wenn diese Reaktion mit ausreichender Intensität eintritt, verschwendet ein Gutteil des Affekts; die Umgangssprache bezeugt diese Tatsachen täglicher Beobachtung durch Ausdrücke wie »Sich ausweinen«, »Sich austoben«.

Freud hatte bereits die Hypnose durch seine »Konzentrationsmethode« ersetzt, deren Grundregel darin bestand, dass der Patient alle unwillkürlichen Gedanken aussprach, die ihm durch den Kopf gingen, selbst wenn sie unangenehm waren und normalerweise weggeschoben worden wären. Für viele Jahre bestand die therapeutische Technik der Psychoanalytiker aus nichts anderem als dieser sogenannten »freien Assoziation«, deren Wirksamkeit davon abhing, inwieweit sie Entladungen von Quantitäten von Erregung hervorrufen konnte.

Mit Hilfe der freien Assoziation entdeckte Freud bald das Phänomen des Widerstandes: Die Patienten wehrten sich in der Therapie vehement gegen bestimmte Erinnerungen und Gedanken. Freud schloß daraus, dass Vergessen das Resultat eines aktiven Vorganges ist, den er zunächst Abwehr und später Verdrängung nannte. Die Funktion der Verdrängung war, emotional geladene Ideen zu schwächen und so den Patienten vor der schmerzlichen Erfahrung der Emotion zu schützen.

Die Doktrin von der Verdrängung wurde einer der beiden Grundpfeiler des theoretischen Gebäudes der Psychoanalyse; der andere war die Lehre von der sogenannten Übertragung. Freud hatte gefunden, dass seine Patienten intensive affektive Einstellungen und Reaktionen

sexueller, zärtlicher oder feindseliger Art von Personen aus der Vergangenheit auf den Therapeuten übertragen. Übertragung und Widerstand waren eng miteinander verknüpft-schließlich bedrohte ja der Therapeut durch seine Analyse den Schutz vor schmerzlichen Erfahrungen durch Verdrängung, und Freud sah zunächst (noch 1912) in der Übertragung den stärksten Widerstand gegen die Heilung, schreibt allerdings 1925: »Diese Übertragung ... wird in den Händen des Arztes zum mächtigsten Hilfsmittel der Behandlung und spielt in der Dynamik des Heilungsvorganges eine kaum zu überschätzende Rolle« (XIII, 23). Es gelang der Psychoanalyse jedoch zunächst nicht, eine praktische, systematische Methode der Widerstandsanalyse zu entwickeln. Das sollte Reich überlassen bleiben.

### **Von der Widerstandsinterpretation zur Charakteranalyse**

Im September 1922, beim Internationalen Psychoanalytischen Kongreß in Berlin, hält Freud einen Vortrag über »Das Ich und das Es«, in dem die Verlagerung seines Interesses von den unterdrückten Instinkten zu den Abwehrmechanismen des Ich deutlich wurde. Diese Abwehrkräfte waren selbst- obgleich Anteile des Ich - größtenteils unbewusst. Freud diskutierte in dem gleichen Vortrag die sogenannte »negative therapeutische Reaktion«, die dafür verantwortlich war, dass sich der Zustand vieler Patienten durch die Analyse nicht verbesserte, sondern verschlechterte, und die Freud später mit dem hypothetischen »Todestrieb« identifizieren sollte, den er 1920 postuliert hatte. Am Ende des Kongresses schlägt er als Thema einer Preisaufgabe die Beziehung der analytischen Theorie zur therapeutischen Technik vor. Reich nimmt an dem Wettbewerb nicht teil, auf seinen Vorschlag hin wird jedoch das Wiener Seminar für Psychoanalytische Therapie gegründet, dessen Leitung zunächst Nunberg und ab 1924 bis 1950 Reich selbst übernimmt.

Mit den Widerständen war man bisher so verfahren, dass man den Patienten durch Belehrung, Aufforderung, Ermahnung, gutes Zureden dazu erzog, sie doch besser sein zu lassen. Auch Nunberg folgte noch der alten Therapieformel, hielt das Hervorheben unterdrückter Impulse ins Bewusstsein für die wichtigste therapeutische Aufgabe und die Herstellung einer positiven Übertragung für das beste Mittel, den Patienten zur Kooperation zu gewinnen. Doch er sah auch, dass die Widerstände um so stärker wurden, je tiefer die Analyse ging und je näher man an die traumatische Situation herankam.

Die Arbeit im technischen Seminar brachte als erstes wichtiges Ergebnis die Beobachtung Reichs, dass die meisten Analysen der meisten Analytiker regelmäßig einer »chaotischen Situation« zutrieben, in der eine ungeordnete Masse von Erinnerungen, Träumen und Assoziationen ohne therapeutischen Erfolg zutage gefördert wurden. Die emotionslos vorgebrachten Äusserungen der Patienten führten nicht zu kathartischen Reaktionen, den von Freud als zur Heilung notwendig erkannten energetischen Entladungen. Auf Reichs Vorschlag studierten die Teilnehmer des Seminars ein Jahr lang die Widerstände ihrer Patienten, wie sie in der Praxis auftraten. Diese sorgfältige Analyse des Prozesses der Therapie war neu und verlangte viel Offenheit von den Teilnehmern des Seminars. Reich ermutigte sie durch sein Beispiel, indem er mit Vorliebe die Diskussionen über therapeutisches Vorgehen auf charakteristische eigene Fehler aufbaute.

Mit der Zeit gelang es, im Seminar typische Abwehrmuster der Patienten herauszuschälen: um der Analyse zu widerstehen und eventuell schmerzliche Erinnerungen und Gefühle zu vermeiden, verhielten sich die Patienten entweder überfreundlich, übermäßig vertrauensvoll und idealisierten ihren Therapeuten; oder sie verhielten sich ungewöhnlich formell, konventionell und korrekt; andere wiederum blieben bei der Äusserung peinlicher oder erschütternder Erinnerungen oder Phantasien unverhältnismäßig ruhig und gelassen; wieder andere versteckten ihre Gefühle hinter einem nach innen gerichteten, überlegenen, unechten Lächeln; und schließlich gab es Patienten, die die Analyse durch eine Pseudoaggressivität dem Therapeuten gegenüber abwehrten.



Durch klinische Beispiele gelang es Reich in zunehmendem Maße aufzuzeigen, dass alle diese Widerstandsmuster in der Übertragung als latente Zweifel, Misstrauen und Feindseligkeit dem Analytiker gegenüber auftraten. Er folgerte, dass alle Interpretationen unbewussten Materials zur Auflösung der infantilen Konflikte des Patienten fruchtlos für die Therapie waren, wenn nicht zuvor die in dem Verhalten dem Therapeuten gegenüber verborgene Negativität unnachgiebig analysiert wurde, bis der Patient sich ihrer bewusst wurde und sie dem Analytiker gegenüber direkt als Ärger oder Angst äusserte.

Wenn auch die Analysen scheinbar ungeordnet verliefen, so zeigte sich doch bei genauerem Studium der Widerstände, dass sich der Patient systematisch gegen die Analyse und die damit verbundene Aufdeckung seiner verborgenen Gefühle auf charakteristische Weise wehrte. Reich und die Kollegen im technischen Seminar verlegten daraufhin folgerichtig den Schwerpunkt ihrer Aufmerksamkeit von den Einzelwiderständen auf die Untersuchung spezifischer Widerstandsmuster oder Charakterstrukturen. Auf dem Hintergrund dieser Untersuchungen und seiner Erfahrungen in der psychoanalytischen Klinik mit Impulsiven und psychopathischen Patienten forderte Reich den Übergang von der Symptomanalyse zur Therapie des Charakters (n<sup>a</sup>b). 1926 trug Reich seine Gedanken zur charakteranalytischen Technik erstmals im technischen Seminar (1927<sup>a</sup> und etwas später bei einem Treffen des engeren Kreises der Analytiker um Freud in dessen Haus vor. Hier werden erste Differenzen zwischen Reich und Freud und den traditionelleren Analytikern deutlich. Auf Reichs Frage, ob die infantilen erotischen Wünsche oder das latente Abwehrverhalten und Misstrauen dem Therapeuten gegenüber zuerst analysiert werden sollte, reagiert Freud barsch: »Natürlich, man muss die Inzestträume interpretieren, sobald sie auftauchen« (Reich [1942<sup>a</sup> 1969, 147). Reich war enttäuscht, denn er war überzeugt, dass Freud selbst die Grundlagen für die Charakteranalyse gelegt hatte, als er auf die Wichtigkeit der Überwindung der Widerstände hingewiesen hatte. Die Reaktion auf seine Ideen zeigte Reich, dass nur wenige Analytiker bereit waren, ihm zu folgen und sich auf eine direkte Konfrontation mit der unterdrückten Feindseligkeit des Patienten einzulassen, wie es die charakteranalytische Technik forderte. Schon in seiner ersten Veröffentlichung über Charakteranalyse hatte Reich zu bedenken gegeben: »In jedem Fall, in dem die charakteranalytische Technik angewandt wird, löst sie gewaltige emotionale Ausbrüche aus, oft sogar gefährliche Situationen. so dass man immer technisch Herr der Situation sein muss . . . viele Analytiker werden deswegen die Methode vielleicht ablehnen ... doch vielen Neurosen ist mit milden Mitteln nicht beizukommen« (1927<sup>b</sup>).

Am 10. Psychoanalytischen Kongreß in Innsbruck 1927 führt Reich erstmals den Begriff des Charakterpanzers ein, der aus vielen Schichten von Abwehrreaktionen gegen unterdrückte Triebe und gegen reaktive, durch die Unterdrückung der Triebe ausgelöste Feindseligkeit bestand. Reich erkannte die Funktion des Charakterpanzers als »eingefrorene Geschichte«. Jeder unlösbare Konflikt in der Entwicklung des Individuums hinterließ eine Spur in seiner Charakterbildung in Form einer der Abwehr von Emotionen dienenden Starre von Haltung, Verhalten und Ausdruck. Reich hatte nun eine klare Beziehung zwischen der sexualökonomischen Theorie gestauter Emotionen und dem Begriff der Charakterstruktur gefunden: die Emotion war im Charakterpanzer gebunden, und keine emotionale Entladung und psychoanalytische Heilung war möglich, solange der Charakterpanzer den Patienten gegen starke Gefühle schützte.

Reichs erst lange nach seinem Tod zum Klassiker gewordenes Standardwerk über »Charakteranalyse« (1933 a) läßt drei Schwerpunkte erkennen: 1. die Entwicklung einer systematischen Technik der Interpretation der charakteristischen Haltungen und Einstellungen des Patienten, um dessen unterdrückte Emotionalität aus ihrer Panzerung zu befreien; 2. eine klare Vorstellung vom Ziel der analytischen Therapie zu entwickeln, nämlich eine sexualökonomische Änderung von neurotischem in gesundes Verhalten; 3. eine systematische Beschreibung verschiedener Charakterstrukturen und der typischen Konfliktsituationen in der Kindheit, die sie produziert hatten. Reich schrieb wenig über die Technik der Charakteranalyse, denn »analytische Technik kann sowieso nicht aus Büchern gelernt werden . . ., sondern nur

durch sorgfältiges Fallstudium in Seminaren und Kontrollanalysen« (1933 a).

### **Der genitale Charakter und die neurotischen Charakterstrukturen**

Reich sah im Aufbau der Persönlichkeit seiner Patienten drei Schichten. An der Oberfläche lag die Fassade von Zurückhaltung, zwanghafter Höflichkeit, falscher Freundlichkeit und Nachgiebigkeit, an der die meisten Analysen scheiterten, wenn es nicht gelang, sie 7.11 durchdringen. Darunter lag die Schicht der sekundären Triebe und Bedürfnisse, all die versteckte Negativität des verdrängten Unbewussten nach Freud. Durch hartnäckige charakteranalytische Arbeit gelang es Reich oft, auch diese Schicht zu durchdringen und zu einer Schicht primärer Bedürfnisse vorzustoßen. Reich nannte das Individuum, dessen Handlungen von diesen primären »von Natur aus moralischen« Impulsen motiviert waren, den genitalen Charakter. Er war auch in seinem Bewusstsein mit seinem Kern identifiziert; die impulsiven Charaktere und Psychopathen hingegen identifizierten sich mit der durch Triebunterdrückung entstandenen sekundären Feindseligkeit, während die neurotischen Charakterstrukturen sich mit ihrer jeweiligen charakteristischen Fassade identifizierten.

Der genitale Charakter ist im Kontakt mit seinen primären Bedürfnissen und Gefühlen und ungehindert durch den Charakterpanzer oder die geltende Zwangsmoral fähig, seine Bedürfnisse in Verbindung mit der Umwelt zu regulieren (1929 a) (s. auch Büntig 1977). Der genitale Charakter ist- zumindest in unserer Kultur- natürlich ein Idealbild, doch Reich sah, dass mit fortschreitender Therapie sich das Verhalten seiner Patienten drastisch in Richtung Selbstregulierung veränderte, sei es in ihrer Einstellung zur Arbeit oder aber in ihren sexuellen Beziehungen<sup>3</sup>.

Bei der Bildung der verschiedenen neurotischen Charakterstrukturen unterschied Reich sechs entscheidende Faktoren: 1. Die Zeit, zu der ein Impuls frustriert wurde: frühe Unterdrückung eines Bedürfnisses führte zu starken Abwehrreaktionen gegen den Impuls. Wenn jedoch ein Impuls voll entwickelt war, bevor er frustriert wurde, wurden die Impulse später impulsiv ansagen, um die starken Schuldgefühle zu überwinden. 2. Das Ausmaß der Starre der Charakterpanzerung hing von der Intensität der Frustration der Impulse ab. 3. Weiterhin bestimmte die Art des frustrierten Impulses (oral, anal, genital usw.) den Typus der Charakterbildung. 4. Das Verhältnis zwischen Frustration und Freizügigkeit: sexuelle Überstimulierung und später Unterdrückung sexueller Impulse durch die Eltern führte zu besonderen Komplikationen. 5. Schließlich spielt von einer bestimmten Entwicklungsphase ab das Geschlecht des frustrierenden Elternteils eine besondere Rolle. 6. Die Widersprüchlichkeit zwischen den verschiedenen Frustrationen.

Durch systematische Zuordnung charakteristischer Verhaltens- und Abwehrmuster zu dafür typischen Frustrationssituationen in der Kindheit unterschied Reich zu jener Zeit (1933 a) die folgenden Charakterstrukturen: den phallisch-narzisstischen und den passiv-femininen Mann, die maskulin-aggressive und die hysterische Frau sowie den zwanghaften Charakter beiderlei Geschlechts.

Reichs Verbesserung der analytischen Technik und des psychoanalytischen Verständnisses der charakteristischen Widerstandsmuster in Beziehung zu den Primär-Konflikten, die sie produziert hatten, wurde - trotz der Widerstände der konservativen Analytiker - weitgehend als eine wesentliche Bereicherung der Psychoanalyse angesehen. Seine bahnbrechende klinische Aufhellung des Masochismus-Problems brachte ihn jedoch in scharfen Widerspruch zu Freud und einem Großteil der psychoanalytischen Bewegung in Deutschland.

### **Masochismus**

Masochistische Patienten galten vor Reich als besonders schwer zu behandeln. Das Bedürfnis nach Schmerzen war schwer erklärbar, widersprach es doch dem normalen Trieb, Lust zu

suchen und Schmerz zu vermeiden. Freud, der ursprünglich den Masochismus als gegen das Selbst gerichteten Sadismus verstanden hatte, postulierte 1920 einen »Todestrieb«, um das Versagen der psychoanalytischen Assoziationstechnik an masochistischen Patienten zu erklären, und führte den Begriff des primären Masochismus ein. Die Lust zu leiden wurde jetzt als primärer Instinkt, und zwar die Manifestation des Todestriebes, angesehen, während Sadismus folgerichtig als nach aussen gerichteter primärer Masochismus angesehen wurde. Freud hatte zunächst noch zugegeben, dass er den Boden der Naturwissenschaft damit verlassen hatte und der Todestrieb eine Hypothese jenseits klinischer Erfahrung sei. Später wurde er jedoch wie ein klinisches Faktum behandelt (Boadella 1973). Reich wurde von dem Irrtum, der Masochist suche Schmerz, buchstäblich mit einem Schlage befreit, als er bei der Behandlung eines besonders masochistischen Patienten nach monatelanger vergeblicher Mühe, mit den üblichen analytischen Methoden vorwärtszukommen, eines Tages die Geduld verlor: »Als er wieder einmal von mir forderte, dass ich ihn prügeln sollte, fragte ich ihn, was er wohl sagen würde, wenn ich seinem Wunsch nachgäbe. Er strahlte vor Glückseligkeit. Ich nahm ein Lineal und schlug ihn zweimal heftig aufs Gesäß. Er schrie mächtig auf, von Lust war keine Spur ...« (Reich [19420] 1969, 218). Schmerz und Unlust waren also nicht die Triebziele des Masochisten. Doch woher kam der Drang, gepeinigt zu werden? Reich behandelte den genannten Patienten mit Erfolg, indem er konsequent jede masochistische Regung, die der Patient in der Übertragungssituation zeigte, als verkehrten Sadismus, nämlich das unterdrückte Verlangen zu verletzen, interpretierte. Es zeigte sich, dass der Masochist, wie jeder andere, Lust und Entspannung suchte, doch wie kein anderer Angst vor dem Orgasmus und der damit einhergehenden Auflösung der Ich-Grenzen hatte. Während andere Charaktere es gar nicht erst zur sexuellen Erregung am Genitale kommen lassen oder rechtzeitig in die Angst flüchten, die prägenitale Reizung also in neurotischen Symptomen verarbeiten, läßt der masochistische Charakter die Erregung anwachsen »bis zum Platzen«, um erst dann mit extremer Angst zu reagieren. Trotzdem will der Masochist in diesem Zustand extremer sexueller Stauung - wie jeder andere - nichts mehr als seine Spannung entladen, um entspannen zu können. Da für den Masochisten Lust mit besonders starken Schuldgefühlen verbunden ist, provoziert er eine Steigerung der Erregung durch tatsächliche oder phantasierte Gewaltanwendung von aussen, um doch noch Entspannung erlangen zu können, ohne selbst verantwortlich dafür (schuld) zu sein.

1932 gelingt Reich mit seiner Arbeit »Der masochistische Charakter« eine detaillierte Beschreibung dieser Struktur und der ihr zugrunde liegenden Dynamik und damit die klinische Widerlegung des von Freud postulierten Todestriebes. Der Masochismus ist der Prototyp eines sekundären Triebes. »[Er] entspricht keinem biologischen Trieb. *Er ist die Folge einer Befriedigungsstörung* und ein stets erfolgloser Versuch der Korrektur dieser Störung. *Er ist Ergebnis und nicht Ursache der Neurose. Der Masochismus ist Ausdruck unbefriedigbarer Sexualspannung. Seine unmittelbare Quelle ist die Lustangst bzw. die Angst vor orgasmischer Entladung. Sein Wesen ist, gerade das herbeizuführen, was am tiefsten gefürchtet ist: die lustvolle Erlösung von Spannungen, die als Platzen oder Bersten empfunden und gefürchtet ist .. Leiden und Leidenertragen sind Ergebnisse des Verlustes der organischen Lustfähigkeit*« (Reich [1942 b] 1969, 220f).

Die sexualökonomischen Erkenntnisse über die energetische Identität und funktionale Antithese von sexueller Lust und Angst, die Aufhellung des Masochismus-Problems und die Definition psychischer Gesundheit durch Beschreibung des genitalen Charakters bilden die Basis für eine spätere Vertiefung des psycho-physiologischen Verständnisses des menschlichen Erregungshaushalts und dessen Störungen. Doch bevor sich Reich diesen Fragen in Ruhe zuwenden konnte, hatte er schwere Konflikte zu bestehen, die seine mutige und beharrliche Untersuchung der gesellschaftlichen Faktoren, die zu Lustangst und Triebunterdrückung führen, mit sich brachte.

## Der Charakter der Gesellschaft

Nach der Libidotheorie und der therapeutischen Technik war die psychoanalytische Kritik der Gesellschaft (s. den Beitrag von F. Schlegler in Bd. II) der dritte Ansatz Freuds, den Reich zu dem Zeitpunkt aufnahm, klinisch untermauerte und theoretisch weiterführte, als Freud resignierte. Nachdem der Druck auf die Psychoanalyse durch den zunehmenden Einfluss des Faschismus groß wurde, ließ er nicht nur den gesellschaftskritischen Anspruch der Psychoanalyse fallen, die in seinen frühen Schriften impliziert war, sondern auch den Mann, den er mehrfach ermutigt hatte, das psychoanalytische Gedankengut in die Praxis umzusetzen.

Als erster Assistent der Wiener Psychoanalytischen Poliklinik hatte Reich jahrelang Gelegenheit, sich davon zu überzeugen, dass Neurosen nicht die Marotten unbefriedigter Damen der Gesellschaft waren - wie die Gegner der Psychoanalyse behaupteten -, sondern endemisch alle Schichten der Gesellschaft erfaßten. Die Klinik war täglich zwei Stunden geöffnet für die Beratung und Behandlung von Menschen, die sich die Gebühren der Analytiker nicht leisten konnten. Und täglich wurde hier Reich konfrontiert mit der sexuellen und materiellen Not der arbeitenden Bevölkerung. Gleichzeitig machte er sich gründlich vertraut mit den theoretischen Problemen in der Literatur und war vor allem immer bemüht, neue theoretische Einsichten in verbesserte klinische Praxis umzusetzen und umgekehrt klinische Erfahrung für eine Neuordnung der Theorie heranzuziehen. Allmählich schälten sich für ihn drei wesentliche Problemkreise heraus: Erstens die Veränderung von Neurosen durch Reform der Kinderpflege und Erziehung, zweitens die Überwindung der Lustfeindlichkeit der Gesellschaft durch Sexualreform und drittens die Überwindung der autoritären Unterdrückung in der Gesellschaft durch soziale Reformen. Die drei Probleme hingen eng zusammen. Reich sah bei der Entstehung der Neurosen drei wesentliche Phasen: im frühen Kindesalter, zur Zeit der größten Abhängigkeit, wurden die grundlegenden Charakterstrukturen zur Lustunterdrückung angelegt; in der Adoleszenz, in der sexuelle Bedürfnisse am stärksten und die Aussicht auf Befriedigung am geringsten ist, verstärkt; und in der Zwangsehe, in der sexuelle und ökonomische Bedürfnisse im Konflikt standen, zementiert. Reich sah, dass die sexuelle Unterdrückung, wie sie durch die Entdeckungen der Psychoanalyse enthüllt wurde, Hand in Hand ging mit der ökonomischen Unterdrückung, die durch die marxistischen Soziologen aufgedeckt wurde. Sexuelle Unterdrückung und ökonomische Unterdrückung trafen sich in der patriarchalischen Familie, wie sie Engels beschrieben hatte: Die moderne Einzelfamilie beruhte auf der häuslichen Unterjochung der Frau; die moderne Gesellschaft war eine Masse, zusammengesetzt aus solchen individuellen Familien. Die Stellung als Brotverdiener gab dem Mann ohne weitere Legitimation eine dominierende Position. In der Familie vertrat er die Bourgeoisie, seine Frau das Proletariat (Engels 1948 ed.).

Reich studiert Soziologie nicht am Schreibtisch, sondern in der Praxis und auf der Straße. Im Juli 1927 wird er erstmals unmittelbar Zeuge politischer Gewalttat, als aus einem organisierten Protest gegen den Freispruch einer Gruppe von Militaristen, die ziellos in eine Massenversammlung geschossen und zwei Menschen getötet hatten, ein Aufruhr und ein Massaker entsteht, bei dem mehr als hundert Tote und tausend Verwundete auf der Strecke bleiben. Reich beschließt noch am selben Tag, sich mit den Kräften zu solidarisieren, die am aktivsten die Willkür einer Regierung herausforderten, die Menschen niederschloß, und die die Missbilligung ihrer Aktionen offen ausdrückten. Reich wird Mitglied der »Arbeiterhilfe«, einer Untergruppe der österreichischen Kommunistischen Partei.

Reich hoffte, Psychoanalyse und Marxismus (s. den Beitrag von E. Federn in Bd. II) auf eine gemeinsame Basis stellen /u können, und merkte erst fünf Jahre später, dass er sich zwischen zwei Stühle gesetzt hatte. In der Praxis gab es nichts, was ihn aufhalten konnte. Als Analytiker therapierte er, entfaltete seine sexualökonomischen Ideen und entwickelte und lehrte eine Verbesserung der analytischen Technik. Als Kommunist nahm er an Demonstrationen, Protestmärschen und Massenversammlungen teil und sprach vor Studenten und Arbeitern über die sexuelle Not der Massen und die Kritik der bürgerlichen Moral. Es waren die Theoretiker

und Funktionäre der beiden großen Bewegungen, die von einer Synthese von Psychoanalyse und Marxismus nichts wissen wollten und schließlich, trotz aller Bemühungen Reichs, die offensichtlichen Gemeinsamkeiten beider Richtungen aufzuzeigen, seinen Ausschluss aus der Kommunistischen Partei und aus der Deutschen sowie der Internationalen Psychoanalytischen Vereinigung bewirkten. 1928 sprach er erstmals vor einer großen Studentenversammlung über die Beziehung der Psychoanalyse zur marxistischen Soziologie. Ein anwesender russischer Psychologie-Professor bezeichnete die gesamte psychoanalytische Theorie des Ursprungs der Neurosen als Märchen und unmarxistisch. Diese bei den Marxisten übliche Ablehnung der klinischen Forschungsergebnisse der Psychoanalyse sowie die Weigerung der meisten Analytiker, die sozialen Schlussfolgerungen zu ziehen, die sich aus ihren Forschungen ergaben, spornten Reich an, in seiner Schrift »Dialektischer Materialismus und Psychoanalyse« (1929<sup>^</sup> die materiellen Grundlagen der psychoanalytischen Befunde, die dialektischen Gesetze, denen das emotionale Leben unterworfen war, sowie den sozialen Stellenwert der Psychoanalyse aufzuzeigen. Schließlich argumentierte Reich, dass Marxismus und Psychoanalyse Hand in Hand dem Fortschritt menschlichen Bewusstseins dienen: der Marxismus durch das Studium der Gesetze ökonomischer und politischer Unterdrückung, die Psychoanalyse durch die Aufdeckung der sozialen Unterdrückung der Sexualität.

Reichs jahrelange Tätigkeit als Assistent und – seit 1928 – stellvertretender Leiter der Wiener Psychoanalytischen Poliklinik hatten ihm reichlich Gelegenheit gegeben, die soziale, ökonomische und sexualökonomische Not von Arbeitern und Angestellten in großem Umfang zu studieren, doch nur in kleinem Umfang zu behandeln. Das reichte nicht. Reich sah die Neurose in Massen und sah gleichzeitig die verschwindend geringen Möglichkeiten der psychoanalytischen Einzelbehandlung. ihr zu begegnen. Neben wesentlich verbesserter und vermehrter Therapiemöglichkeit brauchte man vor allem Möglichkeiten, zu erziehen und zu beraten, um Neurosen vorzubeugen, bevor sie ausbrachen. Ermutigt von Freud gründete Reich im Januar 1929 die »Sozialistische Gesellschaft für Sexualberatung und Sexualforschung« und eröffnete zusammen mit vier jungen ärztlichen Psychoanalytikern und drei Geburtshelfern insgesamt sechs Sexualberatungskliniken für Arbeiter und Angestellte. Sie waren täglich zwei Stunden lang für jedermann geöffnet, der Hilfe, Unterstützung, Rat und Information über Erziehungsfragen, Eheprobleme, Geburtenregelung, sexuelle Probleme und Sexualerziehung brauchte. Ausserdem fanden regelmäßig Vorträge und Diskussionen statt. Reich machte sich unzählige Feinde und setzte nicht nur seinen Ruf, sondern seine ärztliche Existenz aufs Spiel, indem er Probleme anpackte und Thesen vertrat, die heute, vierzig Jahre später, allmählich öffentlich diskutiert werden dürfen, zu seiner Zeit jedoch absolut verpönt waren.

Unverheiratete und Jugendliche in seinen Kliniken zu beraten, galt als absolut unmoralisch, war doch sexuelles Erleben der Ehe vorbehalten. Während viele Ärzte seiner Zeit die Rechtmäßigkeit eines Schwangerschaftsabbruchs aus medizinischen Gründen erwogen, z. B. wenn die Schwangerschaft ein klares Risiko für die Gesundheit oder das Leben von Mutter und Kind bedeutete, trat Reich dafür ein, dass soziale, ökonomische und charakterologische Faktoren ein gleiches Gewicht haben sollten. Jede Frau, die gegen ihren Willen schwanger geworden war, sollte das Recht auf Schwangerschaftsabbruch haben. Vorehelicher Geschlechtsverkehr, vor allem unter Jugendlichen, war ein besonders heisses Eisen. Zu einer Zeit, als Schwangerschaftsverhütung innerhalb der Ehe noch heftig umstritten war, propagierte Reich den freien Zugang zu empfängnisverhütenden Mitteln für Jugendliche, und zwar nicht etwa nur, um das kleinere von zwei Übeln, nämlich Schwangerschaft bei Jugendlichen, zu vermeiden, sondern um den Heranwachsenden durch Verminderung der Angst vor den Konsequenzen einer sexuellen Beziehung größere Chancen zu geben zu testen, ob sie zueinander paßten - also letztlich, um Neurosen zu verhüten. Schließlich bemühte sich Reich in seinen Kliniken um eine menschenwürdige Sexualaufklärung. Während die damalige Sexualerziehung Fortpflanzung und Elternschaft als den Sinn der Sexualität hinstellte und bei Fragen nach der Praxis auf das Gebiet der Pflanzen und Tiere auswich - wobei Vergleiche mit dem Menschen vermieden werden sollten - und sich im übrigen auf die Verbreitung von Schuldgefühlen und Angst vor Geschlechtskrankheiten und Warnungen vor den Gefahren der

Onanie und der Sexualität im allgemeinen konzentrierte, richtet die Sexualerziehung von heute ihr Augenmerk vorwiegend auf die Vermittlung von peniblem, naturwissenschaftlich-mechanistischem Sachwissen. Reichs Sexualberatung kümmerte sich vor allem anderen um die Qualität und die Bedingungen des Liebeslebens der Heranwachsenden. Sie alle wollten und fast alle hatten Geschlechtsverkehr, doch oft unter den grausamsten inneren und äusseren Bedingungen. Es war für Reich völlig klar, zu welcher der drei Möglichkeiten er den jungen Leuten raten musste: Abstinenz, Masturbation oder Partnerliebe. Reich bekräftigte ihr Recht auf ein befriedigendes Liebesleben. Der Geschlechtsverkehr unter verheirateten Sechzehnjährigen galt als unschädlich, war vor der Ehe jedoch verpönt, selbst wenn diese erst mit dreissig geschlossen wurde. Indem Reich die Heuchelei der bürgerlichen Moral entlarvte, stach er in ein Wespennest. Die Reaktion stach zurück mit übelsten Verleumdungen. Doch Reich ließ sich nicht beirren, er hatte damit gerechnet und war sich seiner Sache sicher. Die Popularität seiner Kliniken und deren Veranstaltungen bestätigten ihn in seiner Sache, und er gewann den Eindruck, dass er in wenigen Monaten in seinen Sexualberatungsstellen mehr gelernt hatte als in zehn Jahren Privatpraxis.

Reich sah sich zu jener Zeit als marxistischer Psychoanalytiker und nahm in der Hoffnung auf Resonanz auf seine revolutionäre Tätigkeit in der Arbeiterhilfe und in den Sexualberatungskliniken eine Einladung nach Moskau an. Man war dort durch seine Arbeit »Der dialektische Materialismus und Psychoanalyse«, die 1929 gleichzeitig in Deutschland und Moskau erschienen war, auf ihn aufmerksam geworden. Auch dort waren viele Marxisten überzeugt, dass die Psychoanalyse eine »bürgerlich-idealistische Philosophie« war, andererseits wurde die Psychoanalyse noch vielerorts praktiziert (s. den Beitrag von R. u. E. Fischer). Reich besuchte Analytiker, bereiste Institute und hielt Vorträge. Den größten Eindruck machte ihm Vera Schmidt, eine Moskauer Psychoanalytikerin, die 1921 einen Kindergarten gegründet hatte, der den Kindern neurotisierende Traumata weitgehend ersparen sollte. 1934 veröffentlichte sie eine Schrift über ihre Erfahrungen unter dem Titel »Psychoanalytische Erziehung in Sowjetrußland« (1969 ed.). In dem Kindergarten gab es prinzipiell weder Strafe noch moralische Erpressung, und die ganze Umgebung des Kindes war den Bedürfnissen, Interessen und Fähigkeiten altersgemäß angepaßt. Die Sauberkeitserziehung gelang ohne Zwang durch freiwilligen Verzicht auf primitivere zugunsten differenzierterer Lustbefriedigung. Die sexuellen Aktivitäten der Kinder wurden bejaht, und alle ihre Fragen wurden ungewöhnlich frei beantwortet. Reich fand in Vera Schmidts Arbeit die erste praktische Demonstration seines Prinzips der Selbstregulierung in früher Kindheit. Sie praktizierte, was Reich als notwendige sexualökonomische Erziehung zu psychischer Gesundheit erkannt hatte. Vera Schmidt litt unter den gleichen feindseligen Verleumdungen wie Reich, und später musste sie ihren Kinderladen schließen, als der Widerstand der Parteibürokratie gegen ihr Experiment wuchs und ihr die Mittel entzogen wurden. Noch hatte die stalinistische Reaktion jedoch nicht eingesetzt, und Reich kehrte voller Hoffnung aus Russland zurück, beeindruckt von der progressiven und liberalen Einstellung gegenüber Geburtenkontrolle, Reform des Eherechts und Schwangerschaftsabbruch, die ihren Niederschlag in einer liberaleren Gesetzgebung fanden. (Die spätere stalinistische Reaktion, die alle bisher erreichte Liberalisierung widerrief und traditionelle Moral und autoritäre Erziehung als Stützen staatlicher Gewalt wieder einführte, war einer der Gründe für Reichs anschließende Enttäuschung.)

### **Kulturdebatte mit Freud**

Zu jener Zeit wurden in den Sitzungen im Hause Freuds, zu denen alle vier Wochen die Funktionäre der Psychoanalytischen Vereinigung zusammenkamen, die Beziehungen zwischen Zivilisation und Neurose und vor allem die Frage diskutiert, ob sexuelle Unterdrückung und Triebfrustration notwendig waren, damit Kultur sich bilden könne. Diese Diskussionen waren der Hintergrund für Freuds »Unbehagen in der Kultur« (1930), das wenig später erschien. Am 12. Dezember 1929 hielt Reich einen Vortrag über Neurosenprophylaxe. Reich beschreibt die

Stimmung so: »Alle wussten, dass dort ... wichtige Entscheidungen fielen. Man musste genau überlegen, was man sagte. Die Psychoanalyse war eine weltumfassende, sehr umstrittene Bewegung geworden. Die Verantwortung war groß. In die halbe Wahrheit auszuweichen, war unmöglich. Ich musste das Problem darstellen, wie es war, oder schweigen. Doch auch schweigen ging nicht mehr. Meine sexualpolitische Arbeit hatte Eigengesetzlichkeit gewonnen; viele tausend Menschen strömten in meine Versammlungen, um zu hören, was die Psychoanalyse zur sozialen und sexuellen Misere zu sagen hatte« (Reich [1942b] 1969, 1671).

Reich sprach von seiner Arbeit in den Sozialberatungsstellen. Die Menschen, die dort zu ihm und seinen Kollegen kamen, hatten wenig Interesse für die Feinheiten der psychoanalytischen Theorie über die Entstehung von Neurosen oder für die Struktur des psychischen Apparates. Sie brauchten Rat und Antwort auf unzählige konkrete Fragen, die das Wann, Wo und Wie und mit wem ihres Geschlechtslebens betrafen. Reich konfrontierte die Versammlung mit vier Fragen, die nach Antwort drängten: »Erstens, *wohin führt das Zuendedenken der psychoanalytischen Theorie und Therapie?* Wohin, wenn man nach wie vor an der zentralen Bedeutung der sexuellen Verursachung der Neurosen festhält! Zweitens, *ist es möglich, noch länger bei den Neurosen einzelner Menschen zu verharren, wie sie sich in der Privatpraxis darbieten?* *Die seelische Erkrankung ist eine unterirdisch wirkende Endemie der Bevölkerung.* Die ganze Menschheit ist seelisch krank. Drittens, *wie ist der Platz beschaffen, den die psychoanalytische Bewegung im gesellschaftlichen Getriebe einzunehmen hat?* Dass sie ihn einzunehmen hat, kann nicht bezweifelt werden. Es geht um die große soziale Frage der *seelischen Ökonomie*, sie ist identisch mit der *sexuellen Ökonomie*, sofern die Sexualtheorie zu Ende mitgedacht und nicht etwa eingeschränkt wird. Viertens, *weshalb erzeugt die Gesellschaft die Masse der Neurosen?*« (Reich [1942b] 1969, 171). Reich zeigte an Hand von Statistiken, dass weit über die Hälfte der Besucher der Beratungsstellen behandlungsbedürftig waren und dass auch in geschlossenen Gruppen, die nicht wegen sexueller Probleme zusammengekommen waren (Schulklassen, Jugendgruppen jeder Art, Betriebsversammlungen usw.) der Prozentsatz der Symptomneurosen nur geringfügig unter dem der offenen Gruppe der Sexualberatungsstellen lag. Reich legte seine Ansichten über die repressive Funktion der Zwangsfamilie dar und beschrieb die sozialen Probleme der Pubertät. Er bezog den klaren Standpunkt, dass Neurosen zu verhindern waren, wenn man Erziehung, Familienleben und die Gesellschaftsform veränderte. Freuds Antwort war, dass es nicht Aufgabe der Psychoanalyse sei, die Welt zu retten. Ausserdem habe die Kultur, die auf Triebverzicht aufgebaut sei, in jedem Falle Vorrang, und zwar mit Recht, denn es war ihre Aufgabe, die Menschen vor ihrer primären Feindseligkeit gegeneinander zu beschützen. Er widersprach also auch hier Reich, der Feindseligkeit und Haß als sekundäre Reaktionen auf die Frustration des natürlichen Liebestriebes in der Kindheit erkannt hatte.

Trotzdem griff Freud am Ende seines Buchs »Das Unbehagen in der Kultur« Reichs Frage auf, ob nicht die Diagnose gerechtfertigt wäre, dass viele Erscheinungen der Zivilisation oder gar die ganze Menschheit unter dem Druck der zivilisierenden Einflüsse neurotisch geworden sind. Freud sah zwei prinzipielle Schwierigkeiten: Für die Untersuchung und Diagnose der Neurose der Kultur fehlten Vergleichsmöglichkeiten, wie man sie bei der Untersuchung des Einzelneurotikers hatte, den man dem Gesunden gegenüberstellen konnte, und schließlich stellte sich die Frage, was denn der Sinn der besten Analyse der sozialen Neurose wäre, wenn niemand die Macht hätte, die Gemeinschaft zu zwingen, sich der Therapie zu unterziehen. »Trotz aller dieser Erschwerungen darf man erwarten, dass jemand eines Tages das Wagnis einer solchen Pathologie der kulturellen Gemeinschaften unternehmen wird« (Freud, XIV, 505). Doch diese Frage blieb für Freud offen. Er selbst und die offizielle Psychoanalyse haben sich nie um eine Antwort bemüht. Insgesamt jedenfalls war die Reaktion der bei der Kulturdebatte Anwesenden Reichs Vorstellungen gegenüber kalt und ablehnend. Die Kluft zwischen Freud und Reich war tiefer denn je.

Reich machte Pläne, Wien zu verlassen und nach Berlin zu gehen, wo die psychoanalytischen Kreise für seine charakteranalytischen Ideen offener und insgesamt politisch progressiver

eingestellt waren. Schließlich erhoffte er sich dort eine Verbesserung der Arbeitsatmosphäre. Im Lauf des Jahres 1930 stellt er die theoretischen Schlussfolgerungen aus seiner Arbeit als Sexualberater in dem Buch »Geschlechtsreife, Enthaltbarkeit und Ehemoral« zusammen. Er entwickelt darin eine umfassende Kritik der autoritären Familie und der Zwangsehe und schildert die Widersprüche, in die sich die konservativen Bemühungen um eine Sexualreform verstricken müssen, wenn sie traditionelle Moralbegriffe nicht fallenlassen wollen. Bei seinem letzten Besuch bei Freud diskutiert er das Buch mit ihm und versucht noch einmal, ihm die Unterschiede zwischen natürlicher Moralität und Zwangsmoral und zwischen den typischen Formen der patriarchalischen Familie und einem natürlichen Familienleben darzulegen, das sich auf Liebe, gegenseitigen Respekt und sexuelle Zärtlichkeit stützt (s. den Beitrag von M. Grotjahn »Freuds Briefwechsel« in Bd. II). Freud reagiert erhitzt: »Ihre Ansicht hat nichts mit dem Mittelweg der Psychoanalyse zu tun« (Higgins, Raphael 1967).

In Berlin fand Reich tatsächlich ein wesentlich besseres Klima für die Entfaltung seiner sexualökonomischen und sozialpolitischen Interessen. Seine Orgasmustheorie wurde besser verstanden, viele Analytiker kamen, um die Technik der Charakteranalyse zu lernen, und er hatte viel zu tun mit Vorträgen über die sozialen Ursprünge der Neurosen. Die Berliner Psychoanalytische Vereinigung hatte bereits etliche marxistische Analytiker wie Siegfried Bernfeld, der sich schon seit 1925 für die Beziehung zwischen Psychoanalyse und Marxismus interessierte; Otto Fenichel, den Reich aus Wien kannte, war da und unterstützte seine Ideen, und Erich Fromm und Karen Horney kamen stark unter seinen Einfluss.

### **Die sexualpolitische Bewegung und das Ende einer Hoffnung**

Ein glücklicher Zufall brachte Reich eine weitere wesentliche Bestätigung seiner Vorstellung von der Verknüpfung sexueller Unterdrückung mit ökonomischen Bedingungen. Malinowski hatte ihm eine Kopie einer ethnographischen Studie über das Sexualleben der Trobriander (1929) zur Besprechung geschickt, die sein Denken in der Zukunft tief beeinflusste. Malinowski hatte schon in einem früheren Buch die psychoanalytische Ansicht verworfen, dass der Eltern-Kind-Konflikt, der zur Bildung neurotischer Charakterstrukturen führte, ein biologisches Faktum sei, und hatte postuliert, dass der Ödipuskomplex ein gesellschaftliches Produkt sei. Die Trobriander erzogen ihre Kinder frei von Druck durch Gewalt oder Moral und bejahten ihre Sexualität. Die Neurosen der Westeuropäer waren bei ihnen unbekannt- ausser in den herrschenden Familien, in denen durch eine bestimmte Form der Vetternehe unter den Kindern den Eltern wirtschaftliche Vorteile entstanden. Sie wurden schon als Kleinkinder verlobt, durften nicht, wie andere Kinder, ihren Geschlechtspartner frei wählen und waren einer repressiven, sexuahtätsfeindlichen Erziehung unterworfen und entwickelten neurotische Symptome. Nur Kinder aus diesen Familien zeigten typische ödipale Konflikte, doch nicht dem leiblichen Vater, sondern dem ältesten Bruder der Mutter gegenüber. Die Trobriander waren eine matriachale oder besser matrilineare Gesellschaft, in der der Besitz der Familie zwar vom ranghöchsten Mann, nämlich dem ältesten Bruder der Mutter, verwaltet, jedoch in der Mutterlinie vererbt wurde. Reich studierte weitere ethnographische Quellen, vor allem Engels' Arbeit über den Ursprung der Familie, und zeigt in seinem Buch »Der Einbruch der Sexualmoral« (1952 a) den Zusammenhang zwischen der Entwicklung des Patriarchats und sexualfeindlicher Moral. (Solange die Frauen nicht keusch und unter allen Umständen monogam lebten, konnten die Männer nicht sicher sein, dass von ihnen angehäufter Besitz wirklich in die Hände ihres leiblichen Sohnes überging.)

Die Fronten zwischen Kommunisten und Nationalsozialisten verhärteten sich. Was die beiden großen Bewegungen, die beide von der gleichen Klasse unterstützt wurden, unterschied, war bekannt. Reich interessierte, was Kommunisten und Faschisten menschlich, und was Kommunismus und Nationalsozialismus als politische Bewegungen gemeinsam hatten. Diese Fragen führten ihn zur Gründung einer groß angelegten Jugendbewegung und zum Studium der faschistischen Ideologie und der massenpsychologischen Grundlage politischer Macht. Zu



jener Zeit gab es in Deutschland etwa achtzig Splittergruppen, die sich um Reformen im Bereich der Sexualität bemühten. Reich schlug vor, diese verstreuten Gruppen unabhängig von ihrer Parteizugehörigkeit in einem Dachverband zusammenzufassen, und gründete mit dem Segen der Deutschen Kommunistischen Partei den Deutschen Reichsverband für Proletarische Sexualpolitik. Der Verband hatte bald 40000 Mitglieder, und Reich war viel unterwegs, half Kliniken gründen, sprach vor Jugendgruppen und leitete Diskussionen (Boadella 197<sup>^</sup>, S<sup>1</sup>). Der erste Kongreß des Verbandes beschloß 1931 folgendes von Reich entworfenes Programm:

Erstens Verteilung von empfängnisverhütenden Mitteln an alle, die sonst keinen Zugang dazu hatten, und massive Propaganda für Geburtenregelung, um der Notwendigkeit von Abtreibungen entgegenzuwirken. Zweitens völlige Aufhebung des bestehenden Abtreibungsverbots. Freie Abtreibung in öffentlichen Kliniken; finanzielle und medizinische Unterstützung für schwangere und stillende Frauen. Drittens Beseitigung der rechtlichen Diskriminierung zwischen Verheirateten und Unverheirateten und Beseitigung des rechtlichen Begriffs des »Ehebruchs«; Freiheit zur Ehescheidung, Ausmerzung der Prostitution durch Umerziehung und durch Beseitigung ihrer ökonomischen und sexualökonomischen Ursachen. Viertens Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten durch umfassende Sexualerziehung und vor allem durch Eindämmen der Promiskuität durch Forderung emotional und sexuell gesunder Beziehungen. Fünftens Prävention von Neurosen und Sexualproblemen durch eine lebensbejahende Erziehung und die Einrichtung von therapeutischen Kliniken. Sechstens die Ausbildung von Ärzten, Lehrern, Sozialarbeitern usw. in allen relevanten Angelegenheiten der Sexualhygiene und siebtens Ersatz der Strafen für Sexualvergehen durch Behandlung. Prävention von Sexualverbrechen durch verbesserte Erziehungsmethoden und verbesserte ökonomische Bedingungen. Den Schutz von Kindern und Heranwachsenden vor Verführung durch Erwachsene (a.a.O.).

Reich legte dieses Programm auch der Weltliga für Sexualreform vor, doch es war zu politisch, um angenommen werden zu können. Reich erkannte, dass vieles, wofür er kämpfte, mit dem Kapitalismus unvereinbar war. Dass die Weltliga für Sexualreform kurz darauf auseinanderfiel, weil sich die zwei führenden Figuren nicht über die sexualpolitischen Fragen einigen konnten, war wenig Trost für Reich. Als bald darauf im Zuge zunehmender Bürokratisierung in Sowjetrußland viele der sexualpolitisch progressiven Gesetze widerrufen wurden, musste Reich einsehen, dass seine Sexualpolitik auch mit Staatskapitalismus unvereinbar war.

Reichs Veranstaltungen und Programme hatten enormen Zulauf von jungen Leuten aller Parteirichtungen. Viele Gruppen baten ihn, speziell für junge Leute ein einfach verständliches Buch zuschreiben. Daraufhin schrieb Anne Reich für Mütter »Wenn dein Kind dich fragt« (1932 a). Das Büchlein beseitigt den Aberglauben von der kindlichen Ahnungslosigkeit, unterstreicht die Notwendigkeit, die Kinder klar zu informieren und setzt sich mit den Gefahren der Unterdrückung der kindlichen Neugier auseinander. Schließlich gibt es viele Beispiele für typische Fragen von Kindern und dazu passende Antworten. In einem zweiten Büchlein, »Das Kreidedreieck« (1932 b) für Kinder zwischen acht und zwölf Jahren bemüht sich Anne Reich darum, Furcht, Heimlichkeit und Scham zu zerstreuen, die sonst mit sexuellen Fragen verbunden waren. Beide Bücher waren eine unersetzliche Hilfe für Tausende von Arbeiterfrauen, die damit erstmals konkrete Hilfe bei der Aufklärung ihrer Kinder fanden. Reich selbst schrieb ein Buch für Jugendliche (1932 b), das ursprünglich vom Zentralkomitee für Jugend in Moskau gedruckt werden sollte. Als der Druck länger und länger verzögert wurde, gründete Reich seinen eigenen Verlag für Sexualpolitik (Sexpol-Verlag) und gab das Buch unter dem Titel »Der sexuelle Kampf der Jugend« gleichzeitig mit dem »Einbruch der Sexualmoral« heraus. Nachdem die Deutsche Kommunistische Partei neun Monate lang Reich bei der Vertreibung seiner Bücher unterstützt hatte, verbot sie plötzlich die Verteilung aller vier im Verlag für Sexualpolitik veröffentlichten Bücher, da sie der »korrekten, revolutionären Erziehung von Kindern und Heranwachsenden widersprachen«. Dies Verbot löste einen bitteren Disput zwischen den Jugendgruppen und der Parteihierarchie aus, die Reichs Standpunkt schließlich als konterrevolutionär und eine Verfälschung der marxistischen Idee

bezeichnete.

Die Sexologie war für die Kommunisten eine »bürgerliche Ketzerei« geworden, die vom ökonomischen Klassenkampf ablenkte, während für die Psychoanalytiker Reichs Sexualpolitik ein »kommunistischer roter Hering« war, ein bolschewistischer Irrtum Reichs. Reich, der sich jahrelang um eine Synthese von Psychoanalyse und Marxismus bemüht und einmal stolz geäußert hatte, dass die Psychoanalyse die Mutter und der Marxismus der Vater seiner sexualökonomischen Arbeit seien, fand wenig Gegenliebe bei den »Eltern« seines Lieblingskindes.

Zwischen 1930 und 1933 nahm der Einfluss der Nationalsozialisten in Deutschland ständig zu, und Reich hatte mehr Gelegenheit, als ihm lieb war, die »Pathologie der kulturellen Gemeinschaften« zu untersuchen, wie Freud Jahre zuvor vorausgesagt hatte. Das Material lag buchstäblich auf der Straße. Reich las Hitlers »Mein Kampf« (1925) und andere Nazi-Propaganda sorgfältig und diskutierte mit vielen Jugendlichen. Er versuchte, die Anziehung zu verstehen, die die Nazi-Propaganda auf sie ausübte, und fand einen verwirrenden Gegensatz zwischen verständlicher Rebellion gegen unzumutbare soziale Bedingungen und nichtverständlicher Identifikation mit der Nazi-Ideologie. Die Marxisten hatten vorausgesagt, dass eine Verschlechterung der sozialen Bedingungen die Proletarier radikalisiert und zwangsläufig dem Marxismus zuführen würde. Doch sie rannten zu den Nazis. Das war irrational und konnte nur erklärt werden, wenn man eine weit verbreitete Charakterstruktur annahm, in der eine Sehnsucht nach Freiheit gleichzeitig mit dem Gegenteil verknüpft war, der Angst vor Freiheit. Nur so war es verständlich, dass sich Millionen, die Freiheit suchten, dem Prototyp eines patriarchalen autoritären Systems, das ein neues Leben und Freiheit versprach, bedingungslos unterwarfen.

Während sich die Marxisten auf die objektiven Gesetzmäßigkeiten der Geschichte verlassen hatten, zielte die nazistische Propaganda geschickt auf die unbewussten sexuellen, psychischen und religiösen Bedürfnisse und Sehnsüchte der Massen. Reich schälte drei zentrale Elemente der faschistischen Ideologie heraus, die an die tiefsten Ängste rührten und von daher die Macht hatten, die Massen zu manipulieren: die Rassentheorie, die Familienideologie und die Sexualfeindlichkeit.

Kern der Rassentheorie war das Versprechen, die Reinheit des Blutes zu schützen. Jedermann hatte unbewusste Sexualängste und verdrängte sexuelle Wünsche, die mit Schuldgefühlen verbunden waren. Es war für die rassistische Ideologie leicht, klare Richtlinien für Gut und Böse zu geben. Wer sich mit dem Reinheitsideal des arischen Mythos identifizierte, durfte sicher sein, zu den Guten zu gehören, während Unreinheit, Krankheit und Sexualität mit den »dreckigen Juden« identifiziert werden konnte. Ausserdem fürchtete der heruntergekommene Mittelstand nichts mehr als sozial beim Proletariat zu landen. Hitler versprach die Ausschaltung der Ausbeuter, als die nicht das Kapital schlechthin, sondern das jüdische Großkapital hingestellt wurde. Schließlich enthüllte Reich, wie durch Streichers Judenhetze die pornographischen Phantasien einer ganzen Bevölkerung auf die Juden projiziert werden konnte.

Die Familienideologie war ein von Hitler äusserst geschickt genutztes Werkzeug, sowohl die Fixierungen der zur Unfreiheit erzogenen Menschen an die Familie wie ihre Rebellion gegen die Familie auszunutzen. Er brauchte nur den Staat mit der Familie zu identifizieren, indem er an den Stolz auf Familie, Nation und Rasse in einem Atemzug appellierte und von der Masse der emotional Infantilen eine Bindung an den Staat verlangte, die noch größer war als die an die Verwandten. Die unterwürfige Charakterstruktur hinderte sie genauso, gegen den Führer zu rebellieren wie gegen die Mutter, und latente Feindseligkeit konnte nach unten und aussen, also gegen die Heimatlosen, Rechtlosen, Juden, Zigeuner, andere Völker, gemeinsame Feinde ausagiert werden.

Die sexualfeindliche Politik der Faschisten schliesslich ermöglichte es ihnen, alle frustrierten

Energien für die gemeinsame Sache zu mobilisieren. Das war ungefährlicher, als sich mit den frei werdenden Ängsten auseinanderzusetzen, die durch sexuelle Liberalisierung mobilisiert wurden. Hitler versprach die Unterwerfung der Frau unter den Mann, die Verstärkung ihrer ökonomischen Abhängigkeit, starke Maßnahmen gegen Geburtenkontrolle und Abtreibung und die Befreiung der deutschen Mädchen und Frauen aus den »lüsternen Klauen« der Juden.

Reich veröffentlichte die Ergebnisse dieser seiner Untersuchungen in dem Buch »Die Massenpsychologie des Faschismus« (1935b). Für ihn war der Faschismus das genaue Gegenteil dessen, wofür er seit 1920 gearbeitet hatte. Er bezog seine Kraft aus der verzerrten, mystifizierten orgastischen Sehnsucht der Massen, aus ubiquitärer charakterlicher Unterwürfigkeit und aus der Steigerung der schlimmsten Eigenschaften der patriarchalischen Familie.

### **Krise und Emigration**

1933 wird ein schlimmes Jahr für Reich. Er wird in jeder Beziehung heimatlos. Mit Hitlers Machtergreifung zeigt sich, dass die sozialistische Revolution versagt hat. Die sexualpolitische Bewegung bricht zusammen. Reichs erste Ehe zerfällt, und er verliert dadurch auch den Kontakt zu seinen zwei Kindern. Schließlich verliert er die Zugehörigkeit zur Kommunistischen Partei und - ein Jahr später - auch die zur Psychoanalytischen Vereinigung.

Am Abend des Tages, an dem Reich von einer Vortragsreihe in Dänemark zurückkommt, bricht der Reichstagsbrand aus. Am nächsten Morgen werden 1500 Intellektuelle und Führer der Linken verhaftet. Viele von Reichs Freunden waren im Untergrund verschwunden oder verhaftet oder erschossen worden. Die Nazipresse publiziert einen Angriff auf Reichs »Der sexuelle Kampf der Jugend« (1932b), er ist von unmittelbarer Verhaftung bedroht und flieht als Skiurlauber verkleidet nach Österreich.

Reich war in Wien nicht willkommen. Er störte. Freud hatte im Jahr zuvor nur mit Mühe davon abgehalten werden können, Reichs Artikel über den masochistischen Charakter (1932a), in dem so Freud an Ferenczi am 24. i. 1932-der Todestrieb als Auswirkung des kapitalistischen Systems betrachtet werde, mit einer Vorbemerkung zu versehen, dass Reich Mitglied der Kommunistischen Partei und damit seine Kritik der Theorie vom Todestrieb ein Stück kommunistischer Doktrin sei. Statt dessen folgte Reichs Arbeit ein langer kritischer Artikel von Siegfried Bernfeld mit dem Titel »Die kommunistische Diskussion um die Psychoanalyse und Reichs Widerlegung der Todestriebhypothese« (1932). Man hätte sich keine ungeeignere Arbeit aussuchen können, um Reichs »Bolschewismus« anzugreifen, denn sie enthielt ausschließlich klinisches Material. Zur gleichen Zeit war Reich gebeten worden, vor der Berliner Psychoanalytischen Vereinigung nicht mehr über soziale Themen zu sprechen, und schließlich verlangte Eitingon, der Präsident der Vereinigung, dass Reich keine Mitglieder der Vereinigung mehr in seinen technischen Seminaren aufnehmen sollte. Reich lehnte ab, schließlich waren zwanzig praktizierende Analytiker Mitglieder des Seminars. Diese Serie von Peinlichkeiten wurde nun fortgesetzt, als im März 1933 der Leiter des Internationalen Psychoanalytischen Verlags Reich mitteilte, dass sein Vertrag zur Veröffentlichung von »Charakteranalyse« aus politischen Gründen gekündigt sei. So musste Reich sein orthodoxestes psychoanalytisches Werk, das später zum Klassiker werden sollte, mit eigenen Mitteln veröffentlichen. Reich merkte, dass man ihn loswerden wollte und bat den Vorstand der Internationalen Psychoanalytischen Vereinigung, ihm mitzuteilen, ob er als Mitglied noch erwünscht sei. Doch der Vorstand weigerte sich, eine klare Stellung zu beziehen.

Zu der Zeit wurde Reich von einem jungen Arzt aus Kopenhagen, Tage Philipson, besucht, der von ihm in Charakteranalyse ausgebildet werden wollte. Er wurde von Wiener Analytikern gewarnt, nicht mit Reich zu arbeiten, da er Marxist sei. Philipson lädt jedoch Reich ein, mit ihm nach Kopenhagen zu gehen und ihn und andere Interessierte auszubilden. Reich emigriert zum zweitenmal in zwei Monaten. Er beginnt sofort mit den Vorbereitungen für die Ausbildung von

Charakteranalytikern, verlegt den Verlag für Sexualpolitik nach Kopenhagen und bringt »Die Massenpsychologie des Faschismus« (1933b) heraus.

Am 21. November 1933 wird Reich aus der Dänischen Kommunistischen Partei ausgeschlossen, obgleich er nie Mitglied war. Es wurde ihm vorgeworfen, dass ein kommunistischer Verleger einige Monate eingesperrt worden war, weil er einen als pornographisch bezeichneten Artikel Reichs veröffentlicht hatte. Der zweite Vorwurf war »parteifeindliches und unkommunistisches Verhalten«; Reich hatte einmal heftig reagiert, weil die dänischen Kommunisten einem jungen Emigranten nicht weiterhelfen wollten, da seine Papiere nicht in Ordnung waren. Weiter warf man ihm vor, dass er ohne Erlaubnis der Partei einen Verlag gegründet hatte, und schließlich wurde »Die Massenpsychologie des Faschismus« als ein Angriff auf revolutionäre Politik bezeichnet.

Ein Traum war zu Ende. Mit zunehmender Stalinisierung, Bürokratisierung und Ausdehnung des sowjetischen Imperialismus wird Reich im Lauf der Jahre vom mahnenden Kritiker zum fanatischen Gegner sowjetischer Parteipolitik.

Im Jahr darauf, beim 13. Internationalen Kongreß der Psychoanalyse in Luzern, im August 1934, wird Reich schließlich aus der deutschen und damit auch aus der internationalen Vereinigung ausgeschlossen. Am 1. August wurde Reich vom Sekretär der Deutschen Psychoanalytischen Vereinigung informiert, dass sein Name von der Liste der deutschen Mitglieder gestrichen sei, da man erwarten müsse, dass er sich der skandinavischen Vereinigung anschließen würde. Reich protestierte gegen die Streichung bei Anna Freud, der Sekretärin der Internationalen Vereinigung. Er habe nicht vor, zu resignieren und wisse nichts von einem Ausschluss, und erhalte nichts von dieser Prozedur, die bestehenden Schwierigkeiten zu lösen. Anna Freud antwortete, dass sie nichts über Reichs Streichung wisse und die Angelegenheit an den Präsidenten der Internationalen Vereinigung, Ernest Jones, weitergeleitet habe. Zur gleichen Zeit wurde der Norwegischen Psychoanalytischen Gruppe für die Aufnahme in die Internationale Organisation zur Bedingung gemacht, Reich nicht als Mitglied zu akzeptieren. Die Norweger lehnten diese Bedingung ab (s. den Beitrag von N. Moore in Bd. II). Man berief eine Sondersitzung unter Anna Freuds Vorsitz ein, auf der Reich aufgefordert wurde, von seiner Mitgliedschaft zurückzutreten. Er weigerte sich, verteidigte seine Arbeit als eine konsequente Weiterentwicklung der psychoanalytischen Forschung und Lehre und verlangte schließlich die Veröffentlichung der Gründe durch die Internationale Psychoanalytische Vereinigung, falls er ausgeschlossen werden sollte. Dieser Sondersitzung folgte eine Vorstandssitzung, der Reich als Nichtmitglied nicht beiwohnen konnte. Er war daher auch nicht in der Lage, auf all die persönlichen Angriffe zu antworten, die nach Auskunft der anwesenden norwegischen Analytiker gegen ihn gestartet wurden (Boadella 1973, 111–115). Reichs Ausschluss wurde nie öffentlich als solcher anerkannt. Boadella schreibt dazu: »Durch den Mythos der Resignation gelang es den Analytikern, die Verantwortung dafür abzuschütteln, dass sie aus ihrer Mitte den Mann ausschließen, den Freud den Begründer der modernen psychoanalytischen Technik genannt hatte« (1973, 114).

Ernest Jones zementierte diesen Mythos in seiner Freud-Biographie (1955), während Anna Freud gesagt haben soll: Hier ist großes Unrecht geschehen. Es half der Deutschen Psychoanalytischen Vereinigung nichts, das schwarze Schaf in Form des politisch unbequemen Reich auszustoßen. Nur wenig später war der Großteil der Herde über die ganze Welt verstreut und der unbedeutende Rest »gleichgeschaltet«.

Reichs Emigration beendet seine Karriere als bedeutender deutscher Psychoanalytiker. Es ist gespenstisch zu sehen, wie spurlos er verschwand. Reichs Orgasmustheorie wurde vergessen. Seine Technik der Widerstandsinterpretation und Charakteranalyse wird zwar heute in aller Welt in dieser oder jener Form praktiziert, doch niemand scheint den Urheber der Methode zu kennen. Erich Fromm und Karen Horney übernehmen Reichs charakterologische und soziale Ideen (Fromm 1942, 1947; Horney 1939), ignorieren jedoch seine Urheberschaft, wenn sie sie nicht in Einzelfällen sogar eindeutig verleugnen (Boadella 1973, 79, 91-94)-

Reich wurde schlichtweg vergessen, doch heute feiert er in Europa ein eigenartiges und überraschendes Comeback, nachdem er von der Jungen Finken in den sechziger Jahren entdeckt wurde. Große Teile von ihr empfand Misstrauen gegen die Psychoanalyse Freudscher Prägung, die die Erhaltung der Kultur vor die Befriedigung der individuellen Bedürfnisse stelle und infolge dessen eine Therapie in Richtung Anpassung betreibe (s. »Kursbuch« 29). Einer der hervorragendsten geistigen Führer der Jungen Linken ist Herbert Marcuse, der in seinem Buch »Eros and Civilisation« (1956) anerkennt, dass »der ernsthafteste Versuch«, die bei Freud Implizierte kritische Sozialtheorie zu entwickeln, in Wilhelm Reichs frühen Schriften zu finden sei.

### **Der Körper in der Psychotherapie**

1933 bemerkte Freud gegenüber einem amerikanischen Psychiater: »Analyse ist nicht alles. Es gibt andere, dynamische Faktoren, die wir Libido nennen, die die Triebkraft jeder Neurose sind. Die Psychoanalyse kann darauf keinen Einfluss haben, denn diese Faktoren haben organische Basis . . . Wir können erwarten, dass der organische Teil in der Zukunft aufgedeckt wird, doch so lang die organischen Faktoren unzugänglich bleiben, lässt die Psychoanalyse viel zu wünschen übrig« (Puner 1947, 195).

Auch Reich war inzwischen sowohl theoretisch in seinen Schlussfolgerungen über die Beziehungen zwischen Sexualität und Angst und praktisch mit den Möglichkeiten der Charakteranalyse an die Grenzen des Psychologischen geraten. Vor Jahren hatte er anhand seiner Beobachtungen an zwei Patientinnen mit Herzneurose den prinzipiellen Gegensatz von Sexualität und Angst und die Herz- und Zwerchfellgegend als den Sitz der Angst postuliert. Er verfolgte diesen Ansatz nicht, solange die Entwicklung seiner charakteranalytischen, sexualökonomischen und politischen Arbeit ihn voll beanspruchte. In Kopenhagen nahm er den Faden wieder auf und setzte seinen Vorstoß in den Bereich des Psychosomatischen fort.

### **Identität und Antithese**

Die Behandlung eines Mannes mit starker charakterlicher Abwehr seiner passiv homosexuellen Phantasien gab Reich die Gelegenheit, den physiologischen Ausdruck von Angst genauer zu beobachten. Reichs charakteranalytische Arbeit an der charakteristischen Haltung der Hartnäckigkeit des Patienten führte zu einem plötzlichen Zusammenbruch des Widerstands und zu einer Reihe von vegetativen Schockreaktionen: abwechselndes Erröten und Erblassen, Fleckung und Farbveränderung der Körperhaut, Pulsbeschleunigung und Durchfall; dabei fühlte sich der Patient abwechselnd heiss und kalt und berichtete über Gefühle des Kribbelns, Fröstelns und Schmelzens. Plötzlich begriff Reich, dass er es mit einer besonders heftigen Manifestation der »vegetativen Strömungen« zu tun hatte, die der Berliner Internist Friedrich Kraus in einem Buch beschreibt, das Reich einmal besprochen hatte (1926). Kraus hatte die Elektrophysiologie der Körperflüssigkeiten studiert. Alle Gewebe waren dank der Ionisation der Körperflüssigkeiten elektrisch geladen. Die Bewegung der ionisierten Körperflüssigkeiten verursachte elektrische Ströme und zunehmende Ladung der Gewebe bei Schwellung und umgekehrt abnehmende Ladung beim Abschwollen der Gewebe. Reich folgerte, dass die bei seinem Patienten subjektiv wahrgenommenen ziehenden Empfindungen von Prickeln oder Schmelzen den von Kraus objektiv beobachteten Bewegungen elektrisch geladener Flüssigkeiten entsprach. In einer kurzen Arbeit (1954 a) erweiterte er seine Orgasmustheorie und führte folgende Formel für den Erregungsablauf beim Geschlechtsakt ein: Zunehmende Erregung führt zu einer allgemeinen Schwellung der Gewebe. Die zunehmende mechanische Spannung ist verbunden mit einer Zunahme an elektrischer Ladung. Durch die unwillkürlichen rhythmischen Muskelzuckungen kommt es zu einer Abfuhr der akkumulierten bioelektrischen Ladung; der elektrische Spannungsabfall ist schließlich begleitet von einem Rückfluss der Körperflüssigkeiten aus der Geweben, Abschwollen und mechanischer Entspannung. Die neue

Orgasmusformel ließ sich gut vereinen mit Reichs früheren Beobachtungen, dass nur die unwillkürlichen Muskelkontraktionen beim Orgasmus zu einer völligen, mit dem Gefühl des Glühens, Strömens oder Schmelzens verbundenen Entspannung führen, während hinausgezögerte oder forcierte willkürliche Muskeltätigkeit beim Liebesakt die gewünschte Entspannung nicht herbeiführen.

Reich widmet sich in der Folgezeit gründlich dem Studium aller in diesem Zusammenhang wichtigen Literatur, um seine Theorie der Antithese von Sexualität und Angst auf eine physiologische Basis zu stellen. Er hatte seinerzeit bei seinen Herzpatientinnen den Wechsel von genitalen Empfindungen und Herzangst beobachtet, und er schloß daraus, dass die Libido entweder in die Peripherie des Körpers floß und zu genitaler Erregung führte oder aber von der Oberfläche zurückgezogen wurde und Gefühle innerlicher Bedrückung verursachte. Das erinnerte ihn an Freuds Vergleich der Bewegung libidinösen Interesses mit dem Ausstrecken und Rückziehen der Pseudopodien bei der Amöbe. Reich studierte sorgfältig die Physiologie des autonomen Nervensystems, die Chemie der Angst, die Elektrophysiologie der Körperflüssigkeiten und die Plasmabewegungen in ProtOz.ui.ii und faßte schließlich eine Reihe scheinbar unzusammenhängender Befunde aus verschiedenen ebenfalls scheinbar nicht zusammenhängenden Forschungsbereichen zu seiner umfassenden Theorie der grundlegenden Antithese des vegetativen Lebens zusammen.

1932 war es einem Analytikerpaar gelungen, akute Angstanfälle durch Injektionen von Azetylcholin zu unterbrechen, andererseits war es möglich, durch Zufuhr von Adrenalin die Angstsymptome zu reproduzieren (Misch 1932). Die Adrenalinreaktion entsprach also den Auswirkungen von Angst, während die Gholinreaktion dem körperlichen Zustand angenehmer Entspannung zu entsprechen schien. Daraufhin vertieft sich Reich in Müllers »Die Lebensnerven« (1931), um die antithetischen Funktionen des sympathischen und parasympathischen autonomen Nervensystems zu studieren. Er stellt eine Tabelle zusammen, in der die Effekte des sympathischen und des parasympathischen Systems auf einzelne Organfunktionen gegenübergestellt sind und findet, dass die Reaktionen auf Stimulierung des Sympathikus identisch sind mit den Angstreaktionen oder den Adrenalineffekten, und umgekehrt, dass Stimulierung des Parasympathikus Lust und Entspannung hervorruft und den Cholineffekten entspricht. Reich ist sich bewusst, dass diese Darstellung eine Vereinfachung ist, da Einzelreaktionen von diesem Schema abweichen können; doch insgesamt ist im Zustand der Angst die Erregung sympathikusbetont, während im Zustand lustvoller Erregung der Vagus die Vorherrschaft hat. Interessant wird die Sache für Reich besonders da, wo unwillkürliche vegetative und willkürliche Muskelreaktionen ineinandergreifen. Zum Beispiel führt im Zustand der Angst (Sympathikus-Stimulierung) eine bewusste Kampf- oder Fluchtreaktion zu einer Entspannung der Kontraktion des Organismus. Es ist jedoch charakteristisch für Zustände neurotischer Angst, dass keine willkürlichen Aktionen unternommen werden, den Zustand zu ändern. Umgekehrt lernen manche Neurotiker, sich gegen Angst (und Realitätsansprüche) durch unbewusste Parasympathikusreaktionen zu schützen, in dem sie z. B. in der Analysestunde oder am Arbeitsplatz einschlafen.

Kraus (1926) und Kollegen untersuchten die Wirkung von Lösungen verschiedener Salze in ionisierter Form auf Körpergewebe und fanden heraus, dass eine Gruppe zu Schwellung, erhöhter Oberflächenspannung und erhöhter Ladung, andere zu Abschwellen und verminderter Ladung führten. Sie konnten sich nicht erklären, dass die beiden Gruppen auf Herzmuskelpräparate umgekehrt reagierten als auf periphere Muskulatur. Es war jedoch interessant, dass diese unterschiedliche Wirkung der unterschiedlichen Wirkung von Sympathikus und Parasympathikus entsprach.

Diese Befunde wurden ergänzt durch Beobachtungen an Mimosenblättern, bei denen Schwellung zu erhöhter elektrischer Ladung der Oberfläche führte; wenn man das Blatt dann berührte oder etwas erwärmte, gab es eine kleine elektrische Entladung und das Blatt schrumpfte etwas und gab Wasser an der Oberfläche ab. Diese Beobachtung bestärkte Reich in

der Annahme, dass die Richtung der Bewegung der ionisierten Flüssigkeiten der entscheidende Faktor für die Wirkung von Sympathikus und Vagus im Erregungshaushalt ist. Dies wiederum bestätigte seine neue Orgasmusformel.

Schließlich studierte Reich Literatur über den Plasmafluss in Amöben, bei denen Ausstrecken und Einziehen von Pseudopodien mit Verdünnung oder Eindickung des Plasmas einherging. Intrazelluläre Flüssigkeitsbewegungen waren verantwortlich für die Verlängerung oder Abrundung der Amöben bei der Fortbewegung. Die Amöbe bewegte sich durch Ausstrecken eines Pseudopodiums auf eine Gattung von Objekten zu, während sie auf Kontakte mit anderen Objekten durch Rückzug der Pseudopodien und Abrundung reagierte. Selbst in Ruhe pulsierte sie. Es sah so aus, als ob sie auf Lust mit Expansion und auf Unlust mit Rückzug reagierte. Reich faßte seine Schlussfolgerungen aus all diesen Beobachtungen zusammen in dem Artikel »Der Urgegensatz des vegetativen Lebens« (1934b).

### **Muskelpanzer und Charakteranalytische Vegetotherapie**

Beim 13. Internationalen Psychoanalytischen Kongreß in Luzern, im August 1934, sprach Reich - als Gast, denn er war ja wenige Tage zuvor aus der Psychoanalytischen Vereinigung ausgeschlossen worden - über »Psychischen Kontakt und vegetative Strömung« (1935). Er trug seine Vorstellungen von der Einheitlichkeit und gleichzeitigen Gegensätzlichkeit des Physischen und Psychischen vor und postulierte, dass der menschliche Organismus trotz seiner ungeheuren Differenziertheit im Prinzip und als Ganzes gesehen sich wie eine Amöbe verhält: auf Unlust reagiert er mit Kontraktion, in Lust mit Expansion.

Er wurde nicht verstanden. In dem gleichen Vortrag führte er zum erstenmal den Begriff der muskulären Panzerung ein und sprach von der funktionellen Identität zwischen muskulärer und charakterlicher Panzerung. Dahinter stand die jahrelange klinische Beobachtung von Patienten, die ergab, dass Widerstand in der Analyse und die Unterdrückung von starken Emotionen wie Wut, Angst, Trauer, Lust, immer mit einer entsprechenden Muskelverkrampfung verbunden waren. Reich: Es war klar, »dass die muskuläre Verkrampfung, wo immer sie auftritt, nicht etwa eine >Folge<, ein >Ausdruck< oder eine >Begleiterscheinung< des Verdrängungsmechanismus ist ... [sondern] das wesentlichste Stück am Verdrängungsvorgang darstellt. Unsere Patienten berichten ausnahmslos, dass sie Perioden in der Kindheit durchmachten, in denen sie es durch bestimmte Übungen im vegetativen Verhalten (Atem, Bauchpresse etc.) lernen, ihre Haß-, Angst- und Liebesregungen zu unterdrücken. Die analytische Psychologie hat bisher nur beachtet, was die Kinder unterdrücken und von welchen Anlässen getrieben sie ihre Affekte zu beherrschen lernen. Die Art, in der Kinder gegen Affektregungen anzukämpfen pflegen, blieb unbeachtet ... *Jede muskuläre Verkrampfung enthält die Geschichte und den Sinn ihrer Entstehung ... Die Neurose ist nicht etwa nur der Ausdruck einer Störung des psychischen Gleichgewichtes, sondern . ... der Ausdruck einer chronischen Störung des vegetativen Gleichgewichts und der natürlichen Beweglichkeit ... Die psychische Struktur ist somit gleichzeitig eine bestimmte biophysikalische Struktur; sie stellt einen bestimmten Zustand des vegetativen Kräfte-Spiels der Person dar ... Die Verkrampfung der Muskulatur ist die körperliche Seite des Verdrängungsvorganges und die Grundlage seiner dauernden Erhaltung.* Es sind nie einzelne Muskeln, die in Spannung geraten, sondern Muskelkomplexe, die zu einer vegetativen *Funktionseinheit* gehören. Wenn zum Beispiel ein Weinimpuls unterdrückt werden soll, so wird nicht etwa nur die Unterlippe verkrampft, sondern auch die gesamte Mund- und Kiefermuskulatur sowie die entsprechende Halsmuskulatur; diejenigen Organe also, die als funktionelle Einheit beim Weinen in Tätigkeit kommen« (Reich [1942b] 1969, 258–260).

Reich studierte nun den Zusammenhang zwischen bestimmten, immer wieder beobachtbaren funktionalen Einheiten von Muskelverkrampfung und den entsprechenden Emotionen, die dadurch unterdrückt wurden. Schon während seiner charakteranalytischen Tätigkeit hatte er häufig heftige emotionale Reaktionen hervorrufen können einfach dadurch, dass er den

Patienten auf seine Haltung hinwies; später ließ er ihn diese typischen Haltungen übertreiben, wodurch es gelang, die unterdrückten Reaktionen wesentlich rascher herauszurufen<sup>4</sup>. Er sah auch, dass er bei sich selbst die entsprechenden Gefühle produzieren konnte, wenn er die an seinem Patienten beobachteten Fehlhaltungen selbst probierte. Das bestätigte ihn wiederum in der Beobachtung, dass die muskuläre Verspannung nicht nur Ergebnis, sondern auch Ursache der unterdrückten Emotion ist.

Reichs charakteranalytische Beobachtungen von typischen Verhaltensweisen, die sich bestimmten Charakterstrukturen zuordnen ließen, wurden jetzt ergänzt durch die Beobachtung der damit verbundenen typischen Körperhaltungen. Reich entlarvte diese Haltungen, die zur »zweiten Natur« der Patienten geworden waren, als eine Reihe von Konstruktionen, deren Funktion es war, Bewegung, Atmung und Gefühl zu kontrollieren. Später beschrieb Reich vom Kopf bis Fuß typische Verspannungen ganzer Muskelgruppen, die dazu dienten, Emotion zu unterdrücken. Davon ist die wirksamste Affektsperre die von Reich sogenannte Atemsperre, der sich schon Säuglinge bedienen, wenn sie zu lange frustriert werden. Sie besteht aus einer Kontraktion des Zwerchfells und einer Verhärtung der Bauchmuskulatur und schützt nicht nur vor dem unerwünschten Ausdruck von Emotion, sondern vermindert die Bildung von Gefühlen. Unser Organismus stellt die für die Erhaltung seiner Funktionen notwendige Energie durch Verbrennung bereit. Es ist jedoch nicht nur logisch, sondern eine leicht beobachtbare Tatsache, dass ständige Verminderung der Sauerstoffzufuhr den gesamten Energiehaushalt dämpft, was zu einer Schwächung aller Funktionen, also auch der Gefühle, führt.

Reich ging mehr und mehr dazu über, kathartische Reaktionen durch direkte Arbeit am Körper zu provozieren. Er nannte seine Weiterentwicklung der therapeutischen Methode »charakteranalytische Vegetotherapie«. Er löste die im Panzer gebundenen Affekte jetzt nicht nur durch charakteranalytische Arbeit, sondern auch durch direkte Manipulation der kontrahierten Muskulatur durch Massage. Die Lösung der Verspanntheit in der Therapiesitzung führte nicht selten zu heftigsten Entladungen mit unwillkürlichen klonischen Muskelzuckungen, denen nicht selten eine Zunahme der Verspanntheit vorausgeht. Die Lösung dieser Verspannung durch Muskelzuckungen wird von den Patienten immer als erlösend wahrgenommen. Nach der Entladung kommt es in der Regel zu einem Gefühl der Entspannung des Gesamtorganismus, das dem objektiven Grund einer Lockerung entspricht. Die freie, ungehinderte Atmung zeichnet sich durch eine feine Wellenbewegung aus, die den ganzen Körper erfaßt. Bei der Einatmung wird das Becken leicht zurückgezogen, der Kopf kommt leicht nach vorne, bei der Ausatmung findet man die Gegenbewegung von Kopf und Becken. Da dieser Bewegungsablauf den – wesentlich ausladenderen – Bewegungen beim Orgasmus ähnelt, nannte ihn Reich den »Orgasmusreflex« (193/b). Das therapeutische Ziel der charakteranalytischen Technik- Wiederherstellung der orgasmischen Potenz und der Selbstregulierung in Liebe und Arbeit- wurde nun ergänzt durch das Ziel der Vegetotherapie, das Reich vegetative Lebendigkeit nannte. Eines der hervor stechendsten Merkmale vegetativer Lebendigkeit war die Bereitschaft, die vegetativen Strömungen zuzulassen, die durch die Befreiung von Energie von muskulärer Verspannung (und durch die heftigen Energiebewegungen beim Orgasmus) hervorgerufen wurden. In der Therapie verbanden sich die verschiedenen Empfindungen von Wärme, Kribbeln in der Haut und leichtem Zittern in den Gliedmaßen und im Rumpf zu einer pulsierenden Reflexbewegung, § die über den ganzen Körper abließ. Auch diese Phänomene, die Reich regelmäßig bei fortschreitender Therapie beobachtete, waren Teil des »Orgasmusreflex« (1942a). Diese unwillkürlichen, orgasmus ähnlichen Körperbewegungen waren jedoch nur im Ausdruck vegetativer Lebendigkeit. Ola Raknes, ein norwegischer Analytiker, der lange Zeit mit Reich assoziiert war, gibt uns B<sup>''''</sup> eine ausgezeichnete Zusammenfassung der wichtigsten Kriterien für vegetative Lebendigkeit in Körperhaltung, Einstellung und Verhalten der Persönlichkeit (1970, zit. in Boadella 1975, 121).

Reich war der Nachweis der funktionellen Einheit von psychischem Verhalten und körperlicher Haltung der Charakterstrukturen und eine wesentliche Verbesserung der therapeutischen Technik zur Überwindung der Lust hemmenden Fehlhaltungen gelungen; darüber hinaus



untersucht er in der Folgezeit die Rolle der Sympathikotonie bei der Entstehung verschiedener psychosomatischer Krankheiten wie der Hypotonie des Herz- und Gefäßsystems, des Muskelrheumatismus, des Bronchialasthmas, des Magengeschwürs und allgemein Spasmen aller Art von Ringmuskeln (Reich [1942b] 1969, 311 ff). Doch auch das genügt Reich nicht, es treibt ihn weiter auf der Suche nach dem Wesen der »Bioenergie«, dem Stoff, wie Freud einst sagte, aus dem die Angst gemacht ist.

### **Jenseits der Grenzen**

An der Beurteilung von Reichs Werk nach seiner Emigration scheiden sich die Geister. Nicht alle Versuche, das Phänomen Reich zu erfassen, sind von solcher Oberflächlichkeit und Ahnungslosigkeit, drapiert mit jovialem Wohlwollen, wie der von Charles Rycroft; unbekümmert von Reichs sorgfältigen klinischen Beobachtungen hält er dessen Schlussfolgerung, dass Neurotiker die Reduktion ihrer Vitalität durch verminderte Atmung als einen primären Abwehrmechanismus benutzen, für »eine dogmatische, kategorische Aussage von solcher Unwahrscheinlichkeit, dass man versucht ist, das ganze Kapitel [der Vegetotherapie] als Unsinn abzustempeln« (1971/74). Cattier, der in seinem Buch (1969) eine sehr sorgfältige Analyse der sozialen Implikationen der Arbeiten Reichs liefert, macht sich mit den späteren Arbeiten Reichs nicht mehr Muhe als die meisten der Autoren, die sein Leben in zwei deutlich voneinander abgegrenzte Hälften teilen. Vor der Emigration ist für sie Reich der brillante, kontroverse Analytiker, der die analytische Technik wesentlich verbessert und dann unverständlicher Weise den Kommunisten nachlauft; nach der Emigration lässt er sich leicht abstempeln als der Besessene, dessen Verirrung in die Naturwissenschaft als deutliches Anzeichen für sein zunehmendes Irresein gewertet werden kann. Es ist kein Zweifel, dass Reich in seinen allerletzten Jahren deutliche Anzeichen von Paranoia zeigt, doch davon kann 1934, als der inzwischen mit Reich verfeindete Fenichel in Amerika behauptet, Reich sei schizophren, noch keine Rede sein.

In den folgenden Jahren der Emigration widmet sich Reich einer Fülle von physiologischen und biophysikalischen Experimenten, deren Kenntnis für das Verständnis von Reichs späteren Gedanken äußerst wichtig ist. Da wir uns aber in diesem Rahmen auf das Allernotwendigste beschränken müssen, verweisen wir auf David Boadellas sorgfältige Zusammenfassung und kritische Wertung von Reichs Experimenten, in denen er das Wesen der Erregung des Lebendigen zu erfassen sucht (197<sup>^</sup>).

### **Bioelektrische Untersuchungen von Lust und Unlust**

Durch den Umzug nach Oslo eröffnete sich für Reich die Möglichkeit, seine an Hand der oben geschilderten Befunde anderer Autoren entwickelte Hypothese von der psychosomatischen Einheit und funktionellen Antithese von Sympathikus und Parasympathikus am Menschen experimentell zu überprüfen. Ein Professor der klinischen Psychologie hatte ihm sein Labor zur Verfügung gestellt. Reich wollte herausfinden, wie das elektrische Potential der Haut auf Lust und Angst reagiert, und wie sich die erogenen Zonen im Vergleich zur übrigen Körperhaut verhalten. Das dazu nötige Gerät ist heute Standardausrüstung jedes physiologischen Instituts, musste damals jedoch nach seinen Angaben eigens angefertigt werden. Die Spannungsdifferenz zwischen zwei Punkten der Haut wurde mit Elektroden abgenommen, verstärkt, und auf einen Oszillographen übertragen und gefilmt. Dieser Elektrodermograph, wie Reich ihn nannte, entsprach den nur kurze Zeit vorher entwickelten Elektrokardio- und Elektroenzephalographen. Folgende Ergebnisse waren für Reich besonders wichtig:

Die normale Ladung der unverletzten Haut zeigte winzige Pulszacken über die ganze Körperoberfläche, die dem Herzpuls entsprachen. Die Ladung der erogenen Zonen war meistens wesentlich höher, selten wesentlich niedriger als das normale Hautpotential,

veränderte sich im Gegensatz zu den übrigen Hautstellen rasch mit Veränderungen der Stimmung und zeigte große Unterschiede zwischen den einzelnen Versuchspersonen, während die Unterschiede der Ladung der übrigen Haut bei den verschiedenen Personen nur gering waren. Reizung der Hautoberfläche durch Streicheln, Kitzeln oder Druck führte zu starken Veränderungen der Oberflächenladung, und zwar zu einer Zunahme, wenn der Reiz als lustvoll, und zu einer Abnahme der Ladung, wenn der Reiz als unlustvoll wahrgenommen wurde. Mechanisches Anschwellen der erogenen Zonen war nicht immer mit einer Veränderung der Ladung verbunden, eine Analogie zur »kalten Erektion«. Angst, Ärger oder Schrecken führten zu einem scharfen Abfallen, angenehme Erregung zu einem starken Ansteigen der Ladung (Reich 1937a).

All diese Beobachtungen bestätigten Reichs Annahme, dass der menschliche Organismus in seinem ungeheuren Differenziertheits-Prinzip und im ganzen gesehen sich wie die Amöbe verhält: Auf Lust reagiert er mit Ausdehnung, peripherer Schwellung zunehmender elektrischer Ladung der Peripherie, auf Unlust mit Schrumpfung und Rückzug der Energie ins Innere. Die Ergebnisse seines Literaturstudiums und der darauffolgenden elektrophysiologischen Experimente veröffentlichte Reich an verschiedenen Stellen (1934b, 1935, 1942b). Im letzten Kapitel der dritten Ausgabe seines Buches »Charakteranalyse« finden wir eine brillante Anwendung dieses Prinzips zum Verständnis der schizophrenen Charakterstruktur. Aufgrund seiner Erfahrungen in der frühen Kindheit erwartet der Schizophrene nichts anderes als Ablehnung, Lieblosigkeit, Terror, alle Energie ist infolgedessen ins Zentrum zurückgezogen, während die Oberfläche stumpf und ohne Ausstrahlung wirkt.

### **Die Bion-Experimente und die Entdeckung der Orgon-Energie**

Reich wollte die Plasma-Strömungen genauer studieren und gründete im Februar 1936 in Oslo das Institut für Sexualökonomische Lebensforschung, das dank großzügiger finanzieller Unterstützung durch Freunde für damalige Verhältnisse vorzüglich ausgestattet war. Er brauchte vor allem extrem starke Mikroskope mit bis zu 6000-fachen Vergrößerungen, bei denen zwar die Details von Strukturen verloren gingen, feinste Bewegungen jedoch studiert werden konnten. Vor allem die extremen Anforderungen an die Vergrößerungsmöglichkeiten der Mikroskope machen es auch heute noch den meisten Laboratorien unmöglich, Reichs Experimente zu überprüfen. Das Elektronenmikroskop ist hier wenig nützlich, da es Reich auf die Untersuchung lebender Organismen ankam.

Um Protozoen zu erhalten, benutzte Reich die übliche Prozedur: Protozoenfreies Heu wird in frischem, protozoenfreiem Wasser eingeweicht und zehn bis vierzehn Tage stehengelassen; diese Heuinfusion gilt als idealer Nährboden für Protozoensporen, die in diesen durch Luftinfektion gelangen. Reich machte dabei die aufregende Beobachtung, dass sich an den Rändern der desintegrierenden Gräser Vesikeln bildeten: »kleine Bläschen, Höhlen, Säcke, Zysten, hohle Strukturen«. Einzelne Bläschen hatten die Tendenz, sich zu miteinander verbundenen Häufchen zusammen zu lagern, die eine unerwartete Aktivität zeigten, die Reich durch Zeitraffer fotografierte: einzelne Bläschen innerhalb des Haufens rollten rhythmisch aufeinander zu und voneinander weg; ganze Anhäufungen von Bläschen fingen an zu rotieren, und bei über 3000-fachen Vergrößerungen waren kleine rhythmische Bewegungen von Expansion und Kontraktion zu beobachten.

Reich nannte die mobilen Formen »Plasmoide«, da ihre Beweglichkeit ihn an die plasmatischen Bewegungen der Protozoen erinnerten. Als er mehr und mehr Funktionen des Lebendigen bei ihnen fand, nannte er sie »Bione«. Als er durch Sterilisation der Lösungen und andere Kontrollen ausgeschlossen hatte, dass es sich um durch Luftinfektion entstandene Protozoen handelte, war er überzeugt, dass es ihm gelungen war, im Laboratorium Bedingungen für die »natürliche Organisation« organischer Formen aus organischen Materialien herzustellen, die einige Eigenschaften des Lebendigen an sich hatten, wie z. B.

Kultivierbarkeit auf Agar-Platten. Reich veröffentlichte seine Ergebnisse in einem umfassenden Bericht, der auch einen Überblick über die Ergebnisse aus ähnlichen Forschungen über »Pseudoamöben«, »künstlichen Zellen«, »Mikrobioide«, »flüssige Kristalle«, »Mikrozyme« und viele andere Grenzphänomene von Reichs Ko-Autor Otto Hahn enthält (1938).

Neben den bereits beschriebenen amöboiden Bläschen, die Reich wegen ihrer Paketform PA-Bionen nannte, fand er kleinere, spitzere Formen, die von den PA-Bionen immobilisiert wurden. Er nannte sie »T-Bazillen«, da sie sich in Tierexperimenten an Mäusen als todbringend erwiesen. Wenn er Mäusen diese T-Bazillen injizierte, starben sie entweder rasch an einem allgemeinen Verfall oder entwickelten im Lauf der nächsten Monate Karzinome. Injektionen von PA-Bionen führten nicht zu Krankheit, sondern verhinderten sogar die experimentelle Erkrankung an T-Bazillen. Reich untersuchte schließlich frisches, nicht präpariertes menschliches Krebsgewebe und fand bei optischer Untersuchung mit 4000-facher Vergrößerung, dass es in Strukturen zerfiel, die von den T-Bazillen nicht zu unterscheiden waren.

Als im Januar 1939 einer von Reichs Assistenten aus Versehen Meeressand statt Erde für die Präparation von Bionen verwandte, erhielt er äusserst mobile Häufchen bläulicher Bläschen, deren Eigenschaften denen der PA-Bionen ähnelten, jedoch wesentlich intensiver waren. Reich nannte sie Sapa-Bionen. Reich bekam vom Mikroskopieren mit diesen Sapa-Bionen eine Konjunktivitis, doch erst als ein holländischer Kollege, der seine Experimente wiederholte, ihn einmal fragte, ob er nie einen Strahlungseffekt von seinen Kulturen beobachtet hatte, fing Reich an, seine Kulturen auf Strahlung zu untersuchen. Ein Reagenzglas mit Sapa-Kulturen produzierte eine Rötung der Haut, brachte eine Warze auf Reichs Backe zum Abheilen und produzierte eine Wirkung auf fotografischen Platten. Schließlich konnten Reich, seine Assistenten und Kollegen bei absoluter Dunkelheit beobachten, dass die Kulturen ein leichtes grau bläuliches Leuchten abgaben.

Reich hatte bei seinen biologischen Studien von Anfang an regelmäßigen Kontakt zu den verschiedensten Spezialisten aufgenommen, doch bei den wenigsten fand er Interesse oder Unterstützung. Die Reaktion der norwegischen Fachwelt – sei es im Bereich der Psychoanalyse oder in der Biologie oder der Pathologie – reichte von Unverständnis bis Hohn. Für Reich standen seine biologischen Experimente nach wie vor im Zusammenhang mit seiner revidierten Orgasmusformel: mechanische Spannung – elektrische Ladung – elektrische Entladung – mechanische Entspannung. Doch während ihm manche noch in den Einzelgebieten folgen wollten, wurde ihm sein Versuch, seine auf so verschiedenen Gebieten gemachten Entdeckungen zu einer Gesamtschau der Funktionszusammenhänge zu verbinden, zumeist übelgenommen. Die Reaktion auf Reichs Vorträge und schriftliche Veröffentlichungen über charakteranalytische Vegetotherapie und seine biophysikalischen Experimente (1938, 1939a, 1939b) weitete sich von Herabsetzung und Diffamierung über gezielte Verleumdung zu einer wahren Hexenjagd aus, auf die Reich lediglich mit noch intensiverer Laborarbeit und zweimal mit einem Appell an die Fairneß seiner Opponenten reagierte: einmal mit der Bitte, man möge ihn in Ruhe lassen, bis seine Untersuchungen abgeschlossen seien, ein andermal mit einer Einladung zu einer öffentlichen Untersuchung seiner Forschung. 1939 kam der bereits erwähnte Psychosomatiker Theodore Wolfe, um mit Reich zu studieren und ihn zu bewegen, nach Amerika zu gehen, wo er eine geeignetere Atmosphäre für seine Arbeit finden würde. Zum sechsten Mal in kurzer Zeit fängt Reich von vorne an.

In Amerika mietete Reich auf Long Island im Staate New York ein geräumiges Haus, das Ilse Ollendorf, später Reichs dritte Frau, sehr lebendig beschrieben hat (1969). Reich war Professor für medizinische Psychologie an der »New School for Social Research«, las über »Biologische Aspekte der Charakterbildung« und bildete aus Therapeuten, Ärzten und Lehrern ein Studienseminar, das sich regelmäßig in seinem Haus traf und später zur Kerngruppe seines neuen Instituts wurde, das Reich in New York gründete.

Reich setzte seine in Norwegen begonnenen biologischen Studien fort; vor allem fesselten ihn

der Krebsprozeß und die Strahlungseigenschaften der Sapa-Bionen. Reich hatte sich entschlossen, die Strahlung »Orgon« zu nennen, da sie durch konsequente Anwendung der Orgasmusformel entdeckt worden war und Auswirkungen auf den Organismus hatte.

Leider trennt Reich in seinen Forschungen von nun an nicht mehr so sorgfältig zwischen beobachteten Fakten und seinen Interpretationen wie bisher und macht es damit Kritikern und Gegnern leicht, beide als wilde Phantasien abzutun. Reichs Beobachtungen und experimentellen Befunde der folgenden Jahre können in der Tat als phantastisch bezeichnet werden, insofern sie den Rahmen dessen sprengen, was durch herkömmliche Physik erklärbar ist.

Reich untersuchte in der Folgezeit die Eigenschaften der Strahlung seiner Sapa-Bionen mit einer Fülle von physikalischen Experimenten und fand, dass sie optisch und elektroskopisch, durch Fluorometrie und Fotografie nachzuweisen war. Da in seinen Experimenten mit fluoreszierenden Substanzen der Raum absolut dunkel war, musste irgendeine andere Form von Energie als Licht das fluoreszierende Material zum Leuchten gebracht haben.

Eine ganze Reihe von weiteren Experimenten ließen ihn schließlich zu dem Schluss kommen, dass die von ihm beobachteten Strahlungseigenschaften nicht auf die Bionen-Kulturen beschränkt war, sondern dass er die Auswirkungen einer bisher unbekanntes Energieform beobachtete, die überall zu wirken schien. Er nannte diese Energie Orgon (1942b)

Reich hatte in früheren Experimenten die Erfahrung gemacht, dass organische Materialien die von ihm beobachtete Strahlung absorbierten und dass Metalle sie reflektierten. Reich gelang es in der Folgezeit, diese Strahlung durch schichtweise Kombination von Metall und organischem Material auszurichten. Er baute Kästen, die innen mit Stahlblech ausgeschlagen waren, mehrere Schichten von wechselnd organischen Materialien und Stahlwolle enthielten und aussen von Spanplatten zusammengehalten waren. Genaue Temperaturmessungen brachten das erstaunliche Ergebnis, dass das Innere dieses Kastens, den Reich Orgon-Akkumulator nannte, wärmer war als die umgebende Luft.

Die Bionen-Kulturen hatten seinerzeit eine Rötung der Haut hervorgerufen, die von dem subjektiven Empfinden von Wärme und Prickeln begleitet war. Das gleiche Empfinden von Wärme und Prickeln stellte sich ein, wenn man seine Hand in einen von Reichs Orgon-Akkumulatoren steckte. 1940 ließ Reich den ersten Orgon-Akkumulator bauen, in dem ein Mensch aufrecht sitzen konnte, um den Effekt des Akkumulators auf die Körpertemperatur und andere Auswirkungen der Strahlung auf Versuchspersonen zu studieren. 1954 untersuchten Schüler Reichs systematisch den Temperatureffekt des Orgon-Akkumulators (Ritter 1954). In gut kontrollierten Experimenten stellten sie an einer Vielzahl von Versuchspersonen eine regelmäßige Erhöhung der Körpertemperatur um ungefähr  $112^{\circ}$  fest. Diese Erhöhung der Körpertemperatur erreichte ihr Maximum nach etwa einer halben Stunde und war unabhängig von der Temperatur der umgebenden Luft. Sie trat selbst bei fast eiskalten Wänden des Akkumulators ein. Ausserdem berichteten »ahnungslose« Versuchspersonen, die nicht wussten, was zu erwarten war, von vielfältigen subjektiven Reaktionen wie Prickeln, Strömen, Kribbeln, Flackern vor den Augen, Erregung, Wärme, Ziehen und Schwebefühlen. Reich war primär an der medizinischen Nutzung des Orgon-Akkumulators interessiert und wollte die Untersuchung der physikalischen Eigenschaften der Orgon-Energie kompetenteren Wissenschaftlern überlassen und nahm deswegen Kontakt mit Einstein auf, der die visuellen und Temperaturphänomene bestätigte, dann aber die Korrespondenz mit Reich abbrach.

Reich scheint tatsächlich eine neue Energieform entdeckt zu haben, die der Wissenschaft bis jetzt entgangen ist. Seine vielfältigen Erklärungsversuche sind zu vorläufig, teilweise zu phantastisch und offenbar von wahnhaften Wunschvorstellungen gefärbt, um sie hier umfassend darstellen zu können; an den Phänomenen ist jedoch nicht zu zweifeln. Viele seiner Experimente wurden wiederholt und bestätigt, und gerade in letzter Zeit hören wir aus verschiedensten Richtungen von Energiephänomenen, die den von Reich gemachten

Beobachtungen sehr ähneln. Man denke an die chinesische Chi- oder Ki-Energie, an das Energiesystem der Akkupunktur oder an die mit der Kirlian-Fotografie (Krippner, Rubin 1974) nachweisbare Aura aller lebendigen Organismen, deren P2nergiegrundlage wir nicht kennen. Reich war überzeugt, dass es sich bei der von ihm entdeckten Energie um kosmische Energie handelte, die alles durchdrang und die für die ozeanischen Gefühle verantwortlich war, die wir im Zustand völliger Entspannung und Einheit mit der Welt empfinden. In einer späteren Arbeit (1949) vergleicht er selbst die Eigenschaften seiner Orgon-Energie mit denen des Mesmerschen Äthers.

### **Krebs und Krebsbehandlung**

In Reichs Untersuchungen zum Krebsproblem werden seine Fähigkeit und seine Neigung zu funktionalem Denken noch einmal besonders deutlich. Er verstrickte sich nie in Einzelheiten, sah immer die größeren Funktionszusammenhänge. Dem Krebsproblem widmete er sich auf dreierlei Weise: Er studierte Zellbildung und Zellverfall in Tumoren und Blut von Krebskranken und entwickelte drei diagnostische Tests; er untersuchte den bioenergetischen Hintergrund der Krebserkrankung; und schließlich experimentierte er mit einer Kombination von Vegetotherapie und Orgonbestrahlung in seinen Orgon-Akkumulatoren zur Behandlung von krebserkrankten Patienten. Alle seine Daten, Hypothesen und Spekulationen sind in Reichs Buch »Die Krebsbiopathie« (1948<sup>^</sup> zu einer einheitlichen Schau des Problems zusammengefaßt.

Reich hatte noch in Norwegen die Bildung von Tumoren in Mäusen nach Injektion von T-Bazillen sorgfältig Schritt für Schritt studiert. Die T-Bazillen waren an sich nicht spezifisch krebserzeugend; vielmehr reagierten die geschwächten Gewebe, wenn der Organismus der T-Bazillen durch die normalen Plasma- und Leukozytenabwehr nicht Herr geworden war, in einer pathologischen Form von Abwehr gegen die T-Bazillen und begannen, in Bläschen zu disintegrieren.

Reich entwickelte aufgrund seiner Schlussfolgerungen drei Blutttests, die alle Anzeichen für die generelle Vitalität des Organismus sind. Es wäre sicher der Mühe wert, seine Versuche zu wiederholen.

Nach vierjähriger experimenteller Tätigkeit mit Mäusen nahm Reich 1941 seine ersten Krebspatienten – kostenlos – in experimentelle Behandlung. Als Reich sich in das Studium der Biologie der Krebszellen vertieft hatte, soll er einmal mit Erleichterung ausgedrückt haben, dass er von dem »verfluchten Sexualproblem« loskomme und sich auf Organpathologie konzentrieren könne<sup>5</sup>. Als er den Lebensstil seiner Krebspatienten untersuchte, war er jedoch auf einem noch viel tieferen Niveau mit diesem Problem wieder konfrontiert. Alle Krebspatienten litten an chronischer Sexualstauung, die in vielen Fällen bis zur totalen Abstinenz über viele Jahre reichte. Reich benutzte den Ausdruck »Biopathie«, um jede Krankheit zu beschreiben, die durch nicht eine chronische Störung der biologischen Pulsation des Organismus charakterisiert war. Nach Behandlung verschiedenster Krankheitsbilder kam er zu dem Schluss, dass es im Prinzip zwei grundlegende biologische Reaktionen auf Sexualstauung oder jede Unterdrückung emotionalen Lebens gab: entweder wird der Ausdruck starker Emotionen nach aussen verhindert, wobei diese dennoch innerlich in der Form von Angstattacken oder Streß erlebt werden, oder es wird den Emotionen ihre Kraft entzogen durch einen Prozeß inneren Rückzugs. In der Krebspersönlichkeit waren starke Sexualstauungen mit charakteristischer Resignation vereint. Der Krebsprozeß stellte sich Reich als eine schwere zentrale Störung des Gesamtorganismus dar, da sie das Zentrum des Lebensprozesses, den Stoffwechsel der Zelle, erfaßte<sup>(6)</sup>

Während die verschiedensten Disziplinen der Biologie und Schulmedizin Einzelaspekte genauestens analysierten, untersuchte Reich die Störung der Gesamtfunktion des Organismus. Die Störung der biologischen Pulsation der Krebspatienten äusserte sich in verschiedenen Formen: Sexuell versagten sich die Krebspatienten seit langer Zeit jegliches Interesse und

jegliche sexuelle Befriedigung. Charakterologisch zeichneten sie sich durch Resignation und das Gefühl von emotionaler Leere aus. Sie litten an allerlei Spasmen und tiefen Muskelspannungen in verschiedenen Körperregionen, von denen viele in den späteren Stadien der Entwicklung der Biopathie der Ort für die Tumorentwicklung wurden. Im Vegetativen zeigten sie eine chronische Mangelatmung; schlechte äussere Atmung führte zu einer unzureichenden inneren Gewebeatmung bei den Krebspatienten. Bioenergetisch fand Reich immer eine zu niedrige Ladung der Haut. Der Krebspatient war biologisch devitalisiert und litt an chronischer Kontraktion, begleitet von mangelhaftem Turgor und fahler Farbe der Haut. Organisch zeigte sich die geschwächte nicht bioenergetische Ladung der Gewebe durch einen Mangel an Widerstandskraft der Zellen, wie sie durch die Blutttests nach Reich nachgewiesen werden konnten.

Reich sah drei typische Phasen in diesem Prozeß verfrühten Sterbens. In der ersten Phase der Kontraktion herrschte die sexualökonomische, charakterologische und vegetative Unfähigkeit vor, sich auszudehnen, auszudrücken, auf die Welt zuzugehen. In der zweiten Phase, der Phase des Schrumpfens, sah Reich die charakteristischen ersten vier Stadien der Krebsentwicklung von der geschwächten Widerstandskraft der Gewebszellen bis zur Tumorbildung. In der letzten Phase der eitrigen Degeneration zerfiel der Organismus buchstäblich durch die Überflutung des Plasmasystems durch die toxischen Tumorprodukte.

Reichs Experimente mit der Therapie von Krebskranken sind ebenso revolutionär wie alle seine anderen Arbeiten. Er war 1939 kaum in den USA angekommen, als er mit der experimentellen Therapie von krebskranken Mäusen (1945) begann, die er von der Columbia University geliefert bekam. Durch Injektion von Sapa-Bionen gelang es ihm, die Überlebenszeit nach Auftreten des Tumors im Vergleich zu einer unbehandelten Kontrollgruppe mehr als zu verdoppeln. Sobald ihm durch Entwicklung des Orgon-Akkumulators die Konzentration der atmosphärischen Orgon-Energie gelungen war, behandelte er die tumor kranken Mäuse täglich eine halbe Stunde in kleinen Mäuse-Akkumulatoren und verlängerte ihre Überlebenszeit auf das Dreifache im Vergleich zur Kontrollgruppe. Im März 1941 nahm er seine erste Krebspatientin in Orgon-Therapie. Sie litt an einem Mammakarzinom, hatte einen apfelgroßen Tumor in der Brust und Metastasen in der Wirbelsäule, und ihre Ärzte gaben ihr noch eine Überlebenszeit von zwei Wochen bis zwei Monaten. Schon bei der ersten Behandlung im Akkumulator erlebte sie die typischen subjektiven Reaktionen: sie begann zu schwitzen, ihre Haut rötete sich, und ihr Blutdruck sank. Reichs Erklärung: Während der Krebs eine Schrumpfung-Biopathie ist, führt die Therapie im Orgon-Akkumulator zu einer Expansion des Organismus. Doch wie immer man sie sich auch erklärt, die Wirkung auf die Krebspatientin war erstaunlich. Nach drei Wochen war der Hämoglobin-Gehalt des Blutes von 35 auf 85 Prozent gestiegen; die Schmerzen waren zurückgegangen, und die Patientin, die zuvor wie ein Krüppel transportiert werden musste, kam zu Fuss zur Therapie. Nach acht Sitzungen konnte der Brusttumor nicht mehr palpiert werden, und Röntgenaufnahmen der Wirbelsäule zeigten gesundes Knochenwachstum, das die Metastasen ersetzte.

Reich veröffentlichte die Ergebnisse seiner experimentellen Orgon-Therapie an insgesamt fünfzehn Patienten, von denen dreizehn von der Schulmedizin aufgegeben worden waren (1943a). Alle erlebten zumindest Erleichterung von Schmerzen, und in allen Fällen wurden die Tumoren kleiner; Brusttumoren verschwanden vollständig. Bei vier Patienten kam es zu normalem Knochenwachstum, das Metastasen verdrängte, und sechs Patienten, die völlig arbeitsunfähig gewesen waren, gingen wieder ihrem Beruf nach. Fünf Patienten mit unoperierbaren Tumoren, die von ihren Ärzten als hoffnungslos aufgegeben waren, erholten sich so gut, dass sie noch mindestens zwei Jahre überlebten und zur Zeit, als Reich seinen Bericht veröffentlichte, aktiv und im guten Zustand waren. Diese Ergebnisse ermutigten Reich zu der Behauptung, dass der Krebsprozeß reversibel sei, wenn er rechtzeitig erkannt werde. Die sich mehrenden Berichte von Spontanheilungen scheinen diese Behauptung zu bestätigen. Doch trotz seiner guten Ergebnisse mit der Orgon-Therapie war sich Reich bewusst, dass die Schrumpfung-Biopathie auch auf dem charakterologischen Sektor bekämpft werden musste.

Symptomverbesserung war notwendig, doch die einzige Antwort auf das Krebselend lag darin, die Bedingungen zu ändern, die zu Resignation, Energierückzug und Devitalisierung führten. Damit war er über die organische Pathologie der Krebsbiopathie wieder bei dem fundamentalen sozialen Problem angelangt, wie die allgemeine Funktionsstörung bekämpft werden konnte, die die Schrumpfung des Organismus verursachte.

In der Folgezeit wurde die experimentelle Therapie mit dem Orgon-Akkumulator auch auf andere Krankheiten ausgedehnt (Boadella 1973, 20911), und Akkumulatoren von immer stärkerer Wirkung wurden entwickelt, vor allem von Walter Hoppe in Israel (1950, 1968 a, 1968b). Die Reaktion auf Reichs experimentelle Krebstherapie mit dem Orgon-Akkumulator war und ist vielfältig. Sie reicht von blindem Glauben über nachdenkliches Interesse bis zu blinder Feindseligkeit. Viele von Reichs Beobachtungen von vor zwanzig und dreissig Jahren werden heute von den verschiedensten Forschern auf dem Gebiet der Biologie, der Physik und der Medizin bestätigt, die oft noch nicht einmal seinen Namen kennen. Erst in jüngster Zeit wird das Interesse auch offizieller medizinischer Organisationen für Reichs Arbeiten wach, vor allem in Italien, wo auf Anregung Prof. Chiurcos, eines international bekannten Krebsforschers, in mehreren Seminaren zur Krebsprophylaxe auch die Arbeiten von Wilhelm Reich diskutiert wurden. Vor zwanzig Jahren jedoch war die Reaktion der offiziellen medizinischen Fachwelt in den USA der Anfang vom Ende von Reichs schöpferischer Tätigkeit.

### **Freie Selbstentfaltung und die emotionale Pest**

Reich hatte sich gut mit dem marxistischen Ideal einer »freien Organisation, in welcher die freie Entfaltung jedes Einzelnen die Basis für die freie Entfaltung aller wird«, identifizieren können. Lange beschäftigte ihn die Frage, wie es kam, dass eine humanitäre Ideologie wie der Marxismus in seiner ursprünglichen Form zu einer neuen Tyrannei wie dem Stalinismus entarten konnte. Zwischen 1939 und 1941 entwickelte er seine Ideen der »Natürlichen Arbeitsdemokratie«, die er als die adäquate Form sozialer Vereinigung ansah, die überall dort bestand, wo Menschen harmonisch im Dienst gemeinsamer Bedürfnisse und Interessen zusammenarbeiteten (1939, 1941). Reich erkannte sehr wohl die weitverbreitete Angst vor der Freiheit: »Wenn Freiheit vor allem die Verantwortung jedes Individuums für die rationale Bestimmung seiner eigenen persönlichen, beruflichen und sozialen Existenz bedeutet, dann kann es keine größere Furcht als die vor der Einrichtung allgemeiner Freiheit geben« (1943 b, 273). Reich gab sich keinen Illusionen hin, er kannte die weitverbreitete Unfähigkeit, mit Freiheit umzugehen, und die Furcht vor zuviel Verantwortung; er wusste jedoch auch, dass diese Unfähigkeit und Furcht das Ergebnis sozialer Bedingungen und damit korrigierbar waren. Doch bei der allgemeinen Unterwürfigkeit der Menschen sah Reich bald die Begrenztheit therapeutischer Möglichkeiten und glaubte, dass die einzige dauerhafte Lösung, die Prävention von Neurosen, nur durch eine freiheitliche, sexualitätsbejahende Erziehung der Kinder bewirkt werden könne. In diesem Zusammenhang waren seine Begegnungen mit Vera Schmidt und Alexander Neill eine große Ermutigung für ihn. Sie praktizierten in freiem Kindergarten bzw. freier Schule genau die Prinzipien, die Reich als für die Entwicklung freier Persönlichkeiten wesentlich erkannt hatte.

Die Prinzipien der Selbstregulierung wurden erstmals ausdrücklich von Reichs engem Mitarbeiter Tage Philipson formuliert. Er forderte, dass auch schon der Säugling als ein Individuum mit eigenen Rechten zu behandeln sei, dessen organismischen Rhythmen respektiert werden müssten. Wichtigste Aufgabe des Erziehers war es, die rhythmische Befriedigung primitivster Bedürfnisse wie Nahrungsaufnahme, Ausscheidung, Schlaf, Spiel, Sauberkeit und Bewegung dem Kind zu überlassen, um seine natürliche Fähigkeit zu körperlicher Lust an seinen eigenen Funktionen zu erhalten und zu schützen und damit den Grundstein zu legen, dass es sich jeder Aktivität von ganzem Herzen hingeben konnte. Ein Kind, dessen Grundbedürfnisse befriedigt werden, wird sehr viel eher unausweichliche Frustrationen annehmen lernen als ein Kind, das seinen Rhythmus verloren und seine

natürlichen Gefühle zu unterdrücken gelernt hat (Philipson 1952). Auf das Prinzip der organismischen Selbstregulierung bin ich in dem Beitrag über Gestalttherapie in diesem Band näher eingegangen.

Die Aufgabe, die Eigenschaften emotioneller Gesundheit beim Neugeborenen und Kleinkind und die Bedingungen für eine optimale Erziehung zu erforschen, war für Reich so wichtig, dass er das »Orgonomic Infant Research Center« ins Leben rief und später fast sein gesamtes Erbe einer zum selben Zweck gegründeten Stiftung vermachte. Hauptaufgabe der Stiftung war die Vorsorge für werdende Mütter, die Betreuung von Mutter und Kind während der Geburt und den ersten Wochen danach, die Erkennung und mögliche Verhinderung von Panzerung während der ersten Jahre und Nachuntersuchungen an Jugendlichen, deren Entwicklung in der Kindheit beobachtet worden war.

Die sich über die ganze Gesellschaft erstreckende organisierte Unterdrückung freiheitlicher Selbstentfaltung war, nach Reich, auf die »emotionale Pest« zurückzuführen. Reich beschrieb mit diesem Begriff jede durch Ideologien oder Moral rationalisierte Irrationalität und Destruktivität von Gruppen. Reich hatte früher die drei Schichten des Neurotikers beschrieben, die oberflächlich-moralische Fassade, die pathologisch-destruktive Mittelschicht (das verdrängte Unbewusste Freuds), und darunter den Urquell unverfälschter biologischer Impulse. Beim Neurotiker befanden sich diese verschiedenen Schichten der Persönlichkeit in Konflikt miteinander und mit der Umwelt, unter bestimmten sozialen Bedingungen konnten jedoch pathologische sekundäre Triebe sozial ansteckend, rationalisiert und en masse ausagiert werden. Hexenjagden, Kreuzzüge, Inquisition, Nationalsozialismus und Kriege zur Verteidigung der Freiheit sind nur einige hervorstechende Beispiele für die Auswirkungen der emotionalen Pest. Reich benutzte den Begriff Pest, um die ansteckende Natur dieser sozialen Hysterien und die Schwierigkeiten, ihnen zu widerstehen, zu beschreiben. Reich fand, dass alle Gruppen mit gemeinsamen Zielen, auch rationalen Zielen wie seine eigenen, der Ansteckung fähig waren (1933a).

In zwei seiner letzten und wichtigsten Bücher behandelt er die Probleme von Selbstregulierung und emotionaler Pest nicht wissenschaftlich, sondern im einen Fall polemisch, im anderen Fall allegorisch. »Hör zu, kleiner Mann« (1948 a) ist eine emotional geladene Standpauke an jedermann, der sich vor der Verantwortung für sich selber drückt. In der »Ermordung Christi« (1953) benutzt Reich Christus als Symbol des natürlichen Menschen, als ein Beispiel für einen freien, warmen, liebevollen, selbstregulierenden und ungepanzerten Menschen, der in Kontakt mit seinen eigenen Gefühlen und dem Kosmos war, über natürliche Heilkräfte verfügte und seinen Mitmenschen etwas zu sagen hatte, und der in für die emotionale Pest beispielhafter Weise von einer empfindungslosen und verhärteten Machtgruppe, die sich auf die öffentliche Meinung stützen konnte, ermordet wurde.

## **Das Ende**

Reich war sein Leben lang ein vehementer Bekämpfer der emotionalen Pest gewesen – gegen Ende seines Lebens fiel er ihr selbst zum Opfer. »Sein Fanatismus, sein immenser Stolz und vor allem die innere Kohärenz seines Systems machen Reich zu einem solch typischen Paranoiden, dass sich seine Symptome wie ein psychiatrischer Lehrbuchfall lesen«, schreibt Cattier am Ende seines Buches über Reich (1969, 206). Es ist schwer zu sagen, wann dieser Entfremdungsprozess Reichs einsetzt. Sicher ist, dass Reich seit seinem Umzug in die Vereinigten Staaten weniger genau Annahmen von Beobachtungen unterscheidet und immer mehr dazu neigt, alle Beobachtungen in ein kohärentes Weltbild zu pressen. Die vielen unfreiwilligen Umzüge mögen zu Reichs Entwurzelung beigetragen haben. 1942 zieht er ein letztes Mal, diesmal freiwillig, nach Maine um, wo er mit Kollegen ein Stück Land kauft und ein Forschungsinstitut, Orgonon genannt, aufbaut. 1950/51 führte Reich ein Experiment über die Wechselwirkung von Orgon-Energie und radioaktiver Energie durch, das sich zu einer leichten Katastrophe



ausweitet. Die meisten Mitarbeiter und Reich selber werden im Anschluss an die Experimente körperlich und/oder emotional krank. Ilse Ollendorf beschreibt, wie das sogenannte Oranur-Experiment einen deutlichen Einschnitt in Reichs Leben macht (1969). Während es bis zu diesem Zeitpunkt leicht möglich zu sein scheint, Reichs Leistungen unabhängig von seinem emotionalen Leben zu sehen, ist dies wohl nach jener Zeit nicht mehr möglich. Seit diesem Zeitpunkt sind auch Reichs wissenschaftliche Schriften durchsetzt von defensiven Passagen, die mehr und mehr von mangelnder Selbsteinschätzung und Angst vor Verfolgung zeugen.

Seit 1945 lief eine Kampagne der amerikanischen Aufsichtsbehörde für Drogen- und Arzneimittel FDA (Federal Drug Administration) gegen Reichs Orgon-Akkumulator. Reich sah darin eine Verschwörung gegen seine Person und kämpfte gegen diese Auswirkungen der emotionalen Pest immer mehr mit den Mitteln der emotionalen Pest. Während er in früheren Jahren den Begriff emotionale Pest als eine psychiatrische und bioenergetische Beschreibung einer funktionellen Erkrankung von Gruppen benutzt hatte, wandte er ihn jetzt mehr und mehr als politisches Schimpfwort an.

Die Akkumulatoren wurden mit großem Erfolg verkauft, bis 1954 die FDA allem endgültig ein Ende machte. Die ganze Art und Weise der Kampagne gegen Reich läßt seine Gefühle, politisch verfolgt zu sein, als rational erscheinen. Im März 1954 wird er verurteilt, alle Orgon-Akkumulatoren vom Markt zurückzuziehen und zu zerstören, alle Schriften, Artikel und Beschreibungen, die die Konstruktion und Verwendung des Akkumulators betreffen, zu verbrennen. Der Verkauf seiner Bücher wird verboten. Wenn man davon ausgeht, dass die Wirkung der Akkumulatoren nicht hinlänglich bewiesen war, mag es gerechtfertigt erscheinen, ihren Verkauf zu stoppen. Der Bann gegen Reichs Bücher kann jedoch nur als eine politische Aktion mit dem Ziel verstanden werden, die Verbreitung von Reichs revolutionären Ideen zu unterbinden,

Reich ignorierte das Urteil, weswegen er zwei Jahre später wiederum, diesmal wegen Missachtung des Gerichts, angeklagt wird. Reich wird zu zwei Jahren Gefängnis und seine Stiftung zu einer Strafe von 10000 \$ verurteilt, alle seine Bücher werden vom Markt gezogen und zum Teil mit seinen Zeitschriften und Orgon-Akkumulatoren in Gegenwart von zwei FBI-Vertretern verbrannt. Reich geht im März 1957, nachdem er im Sinne des Gesetzes für geistig gesund erklärt worden ist, ins Bundesgefängnis in Lewisburg, Penn. Dort stirbt er acht Monate später am 5. November 1957.

## **Reichs Erbe**

Es ist schwierig, von Reichs Nachfolgern zu sprechen; Reich wollte und hatte keine Nachfolger im eigentlichen Sinne. Die meisten seiner Schüler und Mitarbeiter hatte er sich am Ende seines Lebens zu unkritischen Jüngern erzogen oder aber durch sein schließlich bodenloses Misstrauen völlig entfremdet. Doch auch wenn es keinen wirklichen Nachfolger von Reich gab, so wurde sein Werk doch auf den verschiedensten Gebieten weitergeführt. Nach anfänglichen verbitterten Auseinandersetzungen um die Führung und die richtige Richtung, in der Reichs Arbeit fortgesetzt werden sollte, sammelten sich Schüler und Mitarbeiter Reichs im »College of Orgonomy« um Dr. Elsworth F. Baker, einen Psychiater, dem Reich die Ausbildung weiterer Orgon-Therapeuten übertragen hatte. Er ist Herausgeber des »Journal of Orgonomy«, in dem regelmäßig Originalarbeiten Reichs und neue Studien auf dem Gebiet der Orgonomie veröffentlicht werden. Bakers Buch »Man in the Trap« (1967) ist eine systematische Wiedergabe der psychosomatischen Therapie Reichs auf dem Hintergrund einer sorgfältig ausgearbeiteten Charakterologie.

In Skandinavien wurde Reichs Arbeit von einer kleinen Gruppe von Vegetotherapeuten weitergeführt. Ola Raknes, einer der ersten Analytiker Norwegens, war und blieb zeitlebens ein loyaler und kritischer Freund Reichs, der sich auch in den letzten Jahren Reichs weder in verbitterter Enttäuschung noch blinder Jüngerschaft verlor. Sein Buch über Reich (1970) ist eine

zugleich freundliche und unparteiische Darstellung der Wesensart, der Arbeitsweise und des Werkes von Wilhelm Reich.

Ein anderer Freund Reichs, der ihm in allen Wirren bis an sein Lebensende treu blieb, war Alexander Neill, der Gründer von Summerhill (1958 a, 1958 b). Seine Therapie bei Reich half ihm, seine revolutionären Ideen über die Selbstbestimmung von Kindern in die Tat umzusetzen: »Ich brauche hier nicht mehr zu sagen, als dass ich nach sechs Wochen seiner Therapie mehr emotionale Reaktion und Erleichterung erlebte als ich in mehreren Jahren Schwatz-Analyse erfahren hatte. Es war kein Kirschenessen; es bedeutete viele schmerzliche Stunden. Vielleicht war ich zu alt, den ganzen Segen der Therapie zu erfahren, doch andererseits gewann ich etwas Wichtigeres: die Freundschaft eines warmen, aufrichtigen, hervorragenden Mannes« (1958 b). Zwei weitere Schüler und Mitarbeiter Reichs, Jean und Paul Ritter, setzten Reichs Ideen der Selbstregulierung in der Erziehung ihrer Kinder um (1959). Ich selbst hatte mich mit meiner Frau bei der Erziehung unserer Kinder nach der Lektüre von Summerhill an Neills Prinzipien orientiert und war begeistert, als ich nach Wiederveröffentlichung von Ritters Buch viele unserer Erfahrungen bestätigt fand: Je mehr wir die Kinder ihre Bedürfnisse ihrem eigenen Rhythmus gemäß befriedigen ließen, um so leichter fanden sie zu sozialer und Selbstverantwortung.

Die wichtigste und fruchtbarste Weiterentwicklung Reichschen Denkens auf klinischem Gebiet finden wir jedoch in der Entwicklung des Systems der bioenergetischen Analyse durch Alexander Lowen.

### **Von der Vegetotherapie zur Bioenergetik**

Es ist leider aussergewöhnlich selten, dass Analytiker in ihren Veröffentlichungen sich auch als Person zu erkennen geben und nicht hinter theoretischen Formulierungen verstecken. Eine rühmliche Ausnahme sind Mosers »Lehrjahre auf der Couch« (1974). In ähnlicher Offenheit schildert uns Lowen in seinem – vorerst – letzten Buch »Bioenergetics« (1975) seine ganz persönlichen Erlebnisse, die ihn motivierten, bei Reich in Therapie zu gehen, von ihm zu lernen und sich schließlich von ihm zu trennen und seinen eigenen Weg einzuschlagen. Lowen hatte an sich selbst gemerkt, wie förderlich körperliche Aktivität für seine emotionale und geistige Wachheit war, lange bevor er Reich traf. Als er diesen zum erstenmal in einem Seminar hörte, war er fasziniert von dessen Beobachtungen, Theorien und Behandlungsmethoden, die den menschlichen Organismus als psychosomatische Einheit wahrnahmen. Nachdem er sich eine Weile theoretisch mit Reichs Arbeit beschäftigt hatte, wurde ihm klar, dass er nur durch praktische Tätigkeit weiterkommen könnte. Also ging er zwischen 1942 und 1945 bei Reich in Therapie und begann dann, ermuntert durch Reich, selbst Patienten zu behandeln. In jener Zeit lernte Lowen in seiner eigenen Therapie wie in seiner therapeutischen Arbeit Reichs revolutionäre Neuerung der therapeutischen Technik schätzen. Die Arbeit am Widerstand durch direkten Körperkontakt, wobei durch Massage oder Anwendung von Druck auf die verspannten Muskeln katharsische Reaktionen ausgelöst wurden, die schließlich zum Orgasmusreflex führten, beschleunigten die Therapie ungemein, so dass man schließlich mit immer weniger Sitzungen pro Woche auskommen konnte. Doch setzte er sich dadurch, genau wie Reich, übelster Nachrede aus. Es wurde behauptet, Reich und seine Kollegen stimulierten ihre Patienten sexuell, um sie zur orgastischen Potenz zu bringen.

Von 1947 bis 1951 studierte Lowen Medizin in Europa. Nach seiner Rückkehr fand er Reich in seiner Persönlichkeit und die Atmosphäre um ihn drastisch verändert. Die Begeisterung für die Entwicklung neuer therapeutischer Möglichkeiten war in dem Maße geschwunden, in dem Reich sich seinen biophysikalischen Studien widmete. Reich war oft niedergeschlagen und entwickelte in zunehmendem Maße Anzeichen von Paranoia.

Lowen teilte diese Gefühle nicht. Er war durch seine Erfahrungen während seines Medizinstudiums und seiner Assistentenzeit mehr denn je von der allgemeinen Gültigkeit der

Ideen Reichs überzeugt. Andererseits wollte er den Personenkult, der um Reich von seiner Gruppe getrieben wurde, nicht mitmachen. Es galt allmählich als anmaßend, wenn nicht ketzerisch, Reichs Äusserungen in Frage zu stellen oder seine Konzepte durch eigene Erfahrungen zu modifizieren. Lowen setzte daher seine Arbeit als Reichscher Therapeut fort, hielt sich jedoch von der Gruppe der Reichianer fern.

Lowen tat sich in der Folgezeit mit einem jüngeren Kollegen, Dr. John Pierrakos, zusammen und gründete 1956 das »Institute for Bioenergetic Analysis«. Lowen sah in seiner Arbeit immer wieder Patienten, die mit der Realität der Aussenwelt noch nicht so gut zurechtkamen, wie sie theoretisch eigentlich sollten, nachdem sie in Reichscher Therapie die Fähigkeit zur Hingabe an vegetative Strömungen und den Orgasmusreflex erreicht hatten. Die in der gesicherten therapeutischen Situation gewonnene vegetative Lebendigkeit und Freiheit von Symptomen hielt oft dem Streß der Aussenwelt nicht stand, und Lowen kam zu dem Schluss, neben der vegetotherapeutischen sich wieder mehr der charakteranalytischen Arbeit widmen zu müssen, die von Reich mit zunehmender Entwicklung der vegetotherapeutischen Methoden vernachlässigt worden war. Ausserdem entdeckte er eine wesentliche Verbesserung der vegetotherapeutischen Methoden: Während Reich immer auf Entspannung der kontraktierten Muskulatur bestanden hatte, um emotionale Durchbrüche zu erreichen, ließ Lowen im Wechsel mit Entspannungsarbeit die Patienten aggressive Haltungen und Gesichtsausdrücke annehmen, die die Abreaktion von Gefühlen noch beschleunigten. Lowen hatte an sich selbst gemerkt, dass seine Therapie bei Reich noch nicht beendet war. Doch Reich war inzwischen tot. Also bat er seinen jüngeren Kollegen Pierrakos, die charakteranalytische Arbeit seiner Therapie zu übernehmen, während Lowen eine Körperübung nach der anderen erfand, die seine emotionale Ausdrucksfähigkeit förderten. Aus dieser engen Zusammenarbeit mit Pierrakos in Lowens eigener Therapie entstand das therapeutische System der »Bioenergetischen Analyse«, oder einfacher »Bioenergetik«, das sich wegen seiner Menschlichkeit, Gründlichkeit und therapeutischen Wirksamkeit heute immer mehr in den Vereinigten Staaten durchsetzt und allmählich auch in Europa Fuss faßt (7).

Das Buch »Bioenergetics« (1975) ist Lowens letzte, umfassende Aussage über das von ihm entwickelte System des Studiums der menschlichen Persönlichkeit im Hinblick auf die Energieprozesse des Körpers.

Bioenergetik befaßt sich damit, wie der menschliche Organismus mit seiner Erregbarkeit umgeht, zu einer charakteristischen Form gestaltet und zu persönlichem Ausdruck bringt. Für den bioenergetischen Therapeuten ist jeder Ausdruck des Körpers von Bedeutung: die Qualität des Handschlags, die Haltung, der Blick der Augen, der Ton der Stimme, die Art, sich zu bewegen usw. Jeder körperliche Ausdruck, der fixiert, repetitiv und eintönig ist, offenbart die Geschichte seiner Entstehung. Unsere Umgangssprache ist voll von Ausdrücken, die auf die psychosomatische Einheit menschlichen Ausdrucks hinweisen. Wir sprechen von hartnäckigen oder gar halsstarrigen Persönlichkeiten, von Leisetretern, die nicht auftreten können, nichts vertreten, keinen Standpunkt haben, von Hochnäsigen oder Schlappschwänzen, wir verbeissen uns das Weinen oder das Lachen usw.

Alle fixierten Körperhaltungen sind Ausdruck einer Kompensation von Mangel, Unterdrückung oder Frustration, die psychischen Realitätsverzerrungen und Verleugnungen entsprechen. Der Organismus, dessen Bedürfnisse nicht befriedigt werden, versteift sich auf sein Recht. So drückt zum Beispiel der Oraldepressive die Knie durch, um durch das Gefühl innerer Festigkeit den in frühester Kindheit erfahrenen Mangel an Aufgehobensein, Unterstützung und Kontakt zu kompensieren: Ich brauche euch nicht, ich kann alleine stehen.

Jede Einschränkung der Beweglichkeit des Körpers ist sowohl Ergebnis als auch Ursache emotionaler Schwierigkeiten. Chronische Verspannung ist das Ergebnis ungelöster infantiler Konflikte, doch gleichzeitig die Ursache neuer emotionaler Probleme, die im Konflikt mit den alten Forderungen der Erwachsenen-Realität stehen. Jede körperliche Unbeugsamkeit entspricht einer psychischen Starre und verhindert eine einheitliche, situationsgerechte Reaktion des

Organismus.

Die früheste, wichtigste und wirkungsvollste Abwehr schmerzlicher und unerwünschter Emotionen ist die Unterdrückung der Atmung. Sie ist sowohl Ergebnis und Ursache von Angst. Kleine Kinder reagieren auf angst erregende Situationen durch Atemanhalten. Ständige oder wiederholte Angst führt zu andauernder Störung der Atmung durch Verspannung des Brustkorbs und der Bauchmuskulatur. Später ist die Unfähigkeit, unter emotionalem Streß frei zu atmen, die physiologische Grundlage für das Erlebnis von Angst. Chronische Verspannung führt zu verminderter Vitalität, verminderter Sensibilität und dadurch zu vermindertem Kontakt mit dem Prozeß des Lebens. Eine Verminderung der Beweglichkeit des Organismus hat verminderte Emotionalität zur Folge. Gedankliche Aktivität verliert den Bezug zur körperlichen Realität.

»Das Ziel der therapeutischen Methode der Bioenergetik ist es, Menschen zu helfen, ihre primäre Natur wiederzugewinnen ... Freiheit, Anmut und Schönheit sind die natürlichen Attribute jedes animalischen Organismus. Freiheit bedeutet die Abwesenheit von innerlichen Behinderungen gegen den freien Fluss von Gefühlen; Anmut ist der Ausdruck dieses Flusses in Bewegung, deren Schönheit eine Manifestation innerer Harmonie ist, die solcher Fluss mit sich bringt. Sie kennzeichnen einen gesunden Körper und damit auch einen gesunden Geist. Die primäre Natur jedes menschlichen Wesens ist Offenheit gegenüber Leben und Liebe. Unsere kulturbedingte zweite Natur ist es, auf der Hut, gepanzert, misstrauisch und verschlossen zu sein. Dadurch schützen wir uns gegen Verletzungen, doch wenn diese Einstellungen in der Persönlichkeit charakterologisch strukturiert werden, bedingen sie tiefere Verletzungen und größere Verkrüppelung als das ursprüngliche Trauma« (1975, dt. Ausg., 31f).

In seinem ersten Buch »Physical Dynamics of Character Structure« (1958) untersucht Lowen auf der Basis der Energiedynamik zwischen Lust und Realität die Bildung spezifischer Charakterstrukturen. Je nach Entwicklungsstufe und Affektmilieu reagiert der kindliche Organismus auf unlösbare existentielle Konflikte mit ganz bestimmten Mustern des Haltens. Ein Beispiel: wenn der unerwünschte Säugling beim Ausdruck seiner Bedürfnisse so regelmäßig oder so massiv auf Ablehnung, Kälte oder Haß stößt, dass er seine Existenz bedroht fühlt, zieht er seine Energie in den Kern zurück und lernt, sich zusammenzunehmen, und legt so den Grundstock für eine schizoide Struktur, die gekennzeichnet ist durch äusserliche Starre, Leblosigkeit, Kontaktlosigkeit, ausdruckslose Augen, Kälte, mechanische Bewegungen und Negation von Bedürfnissen.

Die Muskelverspannungen des Schizoiden dienen dazu, ihn zusammenzuhalten gegen die Furcht, in Stücke aufgelöst zu werden, wenn er sich gehen läßt, und der Abwehr von Gefühlen drohender Vernichtung, sobald er sein Recht auf Existenz und Bedürfnisse anmeldet. Die Muskelverspannungen bei der oralen (depressiven) Charakterstruktur deuten auf ein Muster des Anklammerns, Sich-Festbeissens aus Angst vor Verlassenheit. Diese Struktur wehrt Gefühle von drohender Verlassenheit und die damit verbundene Wut ab. Die psychopathische Persönlichkeit ist in Haltung und Verhalten charakterisiert durch das Bedürfnis, auf jeden Fall oben und in Kontrolle zu bleiben; diese Struktur wehrt Bedürfnisse und wechselseitige Abhängigkeit aus Angst, ausgenutzt zu werden und vor den damit verbundenen Rachegefühlen ab. Die masochistische Struktur ist dadurch gekennzeichnet, dass die betreffende Person nichts aus sich herausläßt aus Angst, unterdrückt, zermalmt zu werden, wenn sie ihr Recht auf Spielraum und persönlichen Ausdruck durchsetzen will, und durch Unterdrückung des reaktiven Wunsches, andere zu unterdrücken. Schließlich faßt Lowen die von Reich beschriebenen Strukturen unter dem Sammelbegriff rigider Charakter zusammen. Der passiv-feminine Mann und die maskulin-aggressive Frau zeigen in Haltung und Verhalten eine starke Identifikation mit dem gegengeschlechtlichen Elternteil zur Abwehr ihrer Kastrationsangst, während wir bei der hysterischen Frau und dem phallisch-narzisstischen Mann eine Überidentifikation mit der gesellschaftlichen Rolle von Mann und Frau finden (Eroberer bzw. Opfer von Verführung). Alle vier Strukturen sind gekennzeichnet durch charakterliche und

muskuläre Zurückhaltung, durch Angst vor Hingabe und der damit verbundenen Kränkung des Herzens, sowie durch Unterdrückung starker Racheimpulse. Bei der zwanghaften Struktur finden wir verstärkte Rigidität als Abwehr gegen Genitalität auf dem Boden einer übermäßigen Sauberkeitserziehung und späteren Kränkung in der genitalen Phase (Lowen 1958, 1975).

»The Betrayal of the Body« (1967) ist ein unerläßliches Gegengewicht zu Laings »The divided self« (1959) für das Verständnis der schizophrenen Situation im Individuum und in der Gesellschaft. In »Depression and the Body« (1972) studiert Löwen die biologischen Grundlagen von Vertrauen und Realitätsbewusstsein und zeigt, wie für Menschen das Leben seinen Sinn verliert, wenn sie den sinnlichen Kontakt zu ihrer körperlichen Realität aufgeben. In »Pleasure« (1970) untersucht er die psychologischen und biologischen Grundlagen von Lust und Unlust und zeigt, wie der Kampf um Erfolg, Macht und Geld Ursache und Ausdruck der Unfähigkeit sind, Lust zu erfahren oder zu ertragen.

Die Unfähigkeit zur Lust wird besonders deutlich in der Unfähigkeit zur sexuellen Hingabe, die noch immer – trotz aller sexuellen Freizügigkeit und Aufgeklärtheit – weit verbreitet ist. In »Love and Orgasm« (1965) zeigt Lowen die untrennbare Verbindung zwischen sexueller Funktion und Persönlichkeitsstruktur. Impotenz, Frigidität, Homosexualität, Perversionen, Ejaculatio praecox und andere Störungen der Sexualität werden behandelt als Ausdruck der gesamten Persönlichkeit. Unmissverständlich entlarvt Löwen in diesem warmherzigen und menschlichen Buch die weitverbreitete Einstellung als krankhaft, die den Geschlechtsakt als Leistung betrachtet und nicht als einen Ausdruck des Gefühls für den Partner. Wem es nur auf Sexualität ankommt, dessen Geschlechtsakt wird zu einer Frage von Sieg oder Niederlage. Wer jedoch in Kontakt mit seinem Körper und seinen Gefühlen ist, hat die Fähigkeit zur Selbstverwirklichung in der sexuellen Liebe.

Die wichtigste Verbesserung der therapeutischen Methode durch Lowen besteht darin, dass er uns lehrt, wie wichtig es ist, den Patienten buchstäblich auf die Beine zu stellen, das Erleben seiner selbst zu verwurzeln in seiner körperlichen Realität, d. h. ihn zu erden. Dieses Erden (Grounding), das Wurzelschlagen in der Realität der eigenen Körperlichkeit und Sterblichkeit, entwickelt sich in der Therapie durch bewusste Teilnahme an einer Vielzahl von Übungen, die Lowen entwickelte, um das Individuum wieder in Kontakt mit sich selbst zu bringen.

Neben Baker und Lowen sind John Pierrakos, Stanlev Keleman und Gerda Boyesen hervorragende Neuerer auf dem Gebiet der Organomie-Bioenergetik. Pierrakos, Gründer und Leiter des »Institute for the New Age of Man«, ist vor allem an den Energiefeldern des Menschen interessiert (1970). Kelemans Schwerpunkt liegt auf dem Studium der rhythmischen Entwicklung menschlicher Sexualität, Emotionalität und Geistigkeit in Beziehung zur Schwerkraft (1970, 1971, 1975 a, 1975 b). Gerda und Mona Lisa Boyesen studieren die Charakterpanzerung der Neurotiker vor allem auf vegetativ-viszeralem Gebiet (1970, 1972, 1974). Sie alle veröffentlichen regelmäßig in der hervorragenden Zeitschrift »Energy and Character«.

Nicht nur in Amerika nimmt Reichs Einfluss ständig zu. Immer mehr Therapeuten lassen sich in den Methoden der Bioenergetik ausbilden oder setzen sich zumindest in Selbsterfahrungsgruppen mit diesen Methoden auseinander und integrieren sie stillschweigend in ihre Arbeit als Psychoanalytiker, Psychodramatiker, Gestalt-Therapeuten oder Gruppenleiter der verschiedensten Richtungen.

Tägliche Erfahrung mit dieser Methode bestärkt meine Überzeugung, dass für den Patienten rationale Begründungen, warum er so ist, wie er ist, weniger wichtig werden, je mehr er in der sinnlich emotionalen Beziehung zu sich selbst und anderen einschließlich dem Therapeuten den Grund findet, auf dem er wurzeln, stehen und wachsen kann.

## ANMERKUNGEN

1. Es ist hier nicht Raum genug, auf Reichs persönliche Entwicklung näher einzugehen. Ich verweise daher den daran interessierten Leser auf die umfangreiche und zum Teil widersprüchliche Literatur (Boadella 1973, Cattier 1969, Ollendorf 1969, Palmier 1969, Sinelnikov 1970, Raknes 1970, Rycroft 1971, P. Reich 1974, Raphael u. a. 1970, Ritter 1958, Higgins & Raphael 1967) und beschränke mich auf die wesentlichsten biographischen Daten.
2. Das Buch ist nicht identisch mit dem gleichnamigen ersten Band des viel später verfaßten Werkes von Reich: »The Discovery of the Orgone« (1942b). y 5
3. Balint sollte später von einer Entwicklung zur genitalen Liebe sprechen (s. den Beitrag von M. Hoffmeister).
4. Dies ist eine besondere Technik in der Gestalttherapie geworden.
5. Man kann daraus ersehen, wie enorm belastend die bewusste Sexualität ist und weshalb sich die Menschen so sehr dagegen wehren.
6. Heute wird in den USA wieder in einem psychosomatischen Forschungsinstitut an dieser Konstellation des Krebskranken intensiv gearbeitet.,
7. Mein Kontrollanalytiker, Prof. Eicke, war erstaunt über die rasche therapeutische Besserung und emotionale Reifung einer schizophrenen Patientin, die ich selbst mit diesen Methoden behandelte.

**Nachdruck mit freundlicher Genehmigung des Verlages  
Büntig WE. (1977) Das Werk von Wilhelm Reich und seinen Nachfolgern.  
In: Die Psychologie des XX. Jahrh. Bd 3 (Eicke D, Hrsg.). Zürich : Kindler Verlag**